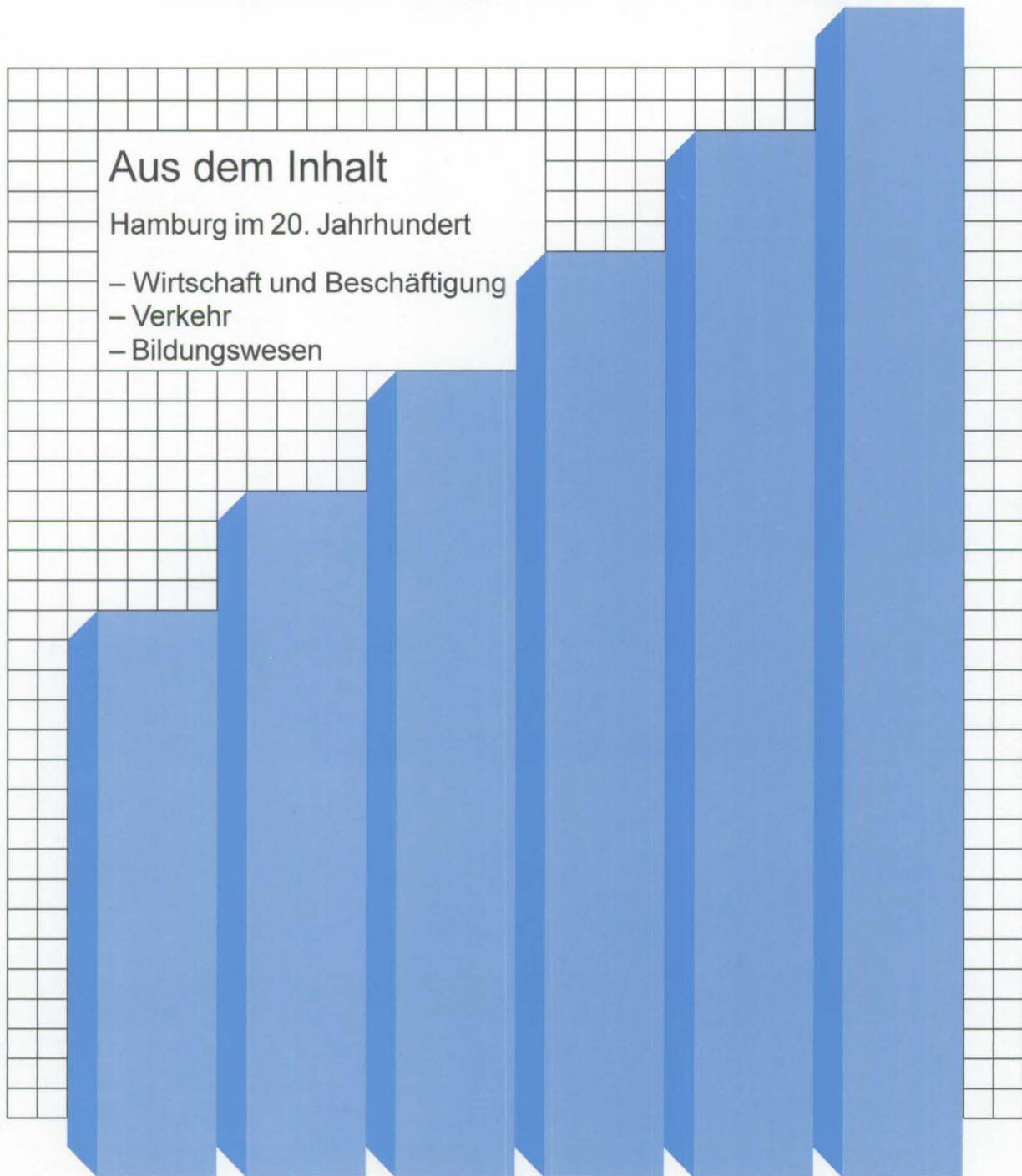




Hamburg in Zahlen



7-9/00

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

Statistisches
Landesamt
Hamburg



ZEICHENERKLÄRUNG UND ABKÜRZUNGEN

- | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| - = Zahlenwert genau Null (nichts) | s = geschätzte Zahl |
| 0 = mehr als nichts, aber weniger als die Hälfte der kleinsten in der Tabelle dargestellten Einheit | x = Nachweis nicht sinnvoll |
| . = Zahlenwert ist unbekannt, kann aus bestimmten Gründen nicht mitgeteilt werden oder Fragestellung ist nicht zutreffend | / = kein Nachweis, da das Ergebnis nicht ausreichend genau ist |
| ... = Zahlen lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor | () = Nachweis unter Vorbehalt, da der Aussagewert der Angaben wegen geringer Feldbesetzung gemindert sein kann |
| r = gegenüber früheren Veröffentlichungen berichtigte Zahl | ≐ = entspricht |
| p = vorläufige Zahl | MD = Monatsdurchschnitt |
| | Vj = Vierteljahr |
| | Hj = Halbjahr |

Allen Berechnungen liegen die ungerundeten Werte zugrunde.

Einzelwerte in Tabellen wurden ohne Rücksicht auf die Endsumme gerundet; das Ergebnis der Summierung der Einzelzahlen kann deshalb geringfügig von der nachgewiesenen Endsumme abweichen.

IMPRESSUM

Verlag und Vertrieb:
Statistisches Landesamt
der Freien und Hansestadt Hamburg
20453 Hamburg

Hausanschrift:
Steckelhörn 12, 20457 Hamburg
Telefon: (040) 4 28 31-17 21
Telefax: (040) 4 28 31-17 00

Internet: www.statistik-hamburg.de
E-Mail: vertrieb@statistik.hamburg.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Dieter Buch

Satz und Herstellung:
Joachim Gehrer, Torsten Jonas,
Rainer Kalkreuter

Druck:
Lütcke & Wulff
Heidenkampsweg 76b
20097 Hamburg

ISSN 0017-6877

Preis dieses Heftes: 8,- DM

© Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/ Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung.

Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

SERVICE UND AUSKUNFTE

Versand von
Veröffentlichungen (040) 4 28 31-17 19
Infocenter (040) 4 28 31-17 66



Hamburg in Zahlen

Zeitschrift des Statistischen Landesamtes
der Freien und Hansestadt Hamburg

54. Jahrgang, Juli – September 2000

Hamburg im 20. Jahrhundert (Teil 3):

Die Reihe der statistischen Rückblicke auf die vergangenen 100 Jahre wird mit Beiträgen zu den Themen „Wirtschaft und Beschäftigung“, „Verkehr“ sowie „Bildungswesen“ fortgesetzt.

Wirtschaft und Beschäftigung

von Sven Wohlfahrt © (040) 4 28 31-17 84

Der Bericht schildert den Wandel der Hamburger Wirtschaftsstruktur im Verlauf des letzten Jahrhunderts. Dargestellt werden drei Zeitabschnitte, in denen jeweils unterschiedliche Sektoren den Schwerpunkt der Hamburger Wirtschaft bilden. Im ersten Drittel des Jahrhunderts haben die Bereiche Handel und Verkehr maßgebliches Gewicht. Der anschließende Zeitraum bis zum Beginn der 70er Jahre kann als die Zeit des Produzierenden Gewerbes gelten. In den folgenden Jahrzehnten erlangen die unternehmensbezogenen Dienstleistungen entscheidende Bedeutung. 116

Verkehr

von Ulrich Wiemann © (040) 4 28 31-16 36

Die stürmische Zunahme des Straßenverkehrs, das beträchtliche Wachstum des Luftverkehrs sowie den Anstieg und die Strukturwandlungen des Seeverkehrs beschreibt der Rückblick auf die Verkehrsentwicklung in Hamburg während des 20. Jahrhunderts. Motorisierung, Flugtouristik, Containerisierung des Warenumschs als Schlagworte Veränderungen, die durch die präsentierten Zahlen anschaulich belegt werden. 122

Bildungswesen

von Jürgen Meinert © (040) 4 28 31-14 98

Auch für die Schulen und Hochschulen war das 20. Jahrhundert eine Zeit tief greifender Veränderungen. Der Bericht beschreibt das Auf und Ab von Schüler- und Studierendenzahlen in Hamburg und geht auf die hauptsächlichen Wandlungen in den bildungspolitischen Rahmenbedingungen ein. 128

In diesem Heft

KURZINFORMATIONEN

1677 bi-nationale Eheschließungen ...	114
Nicht einmal jeder Zweite lebt von der eigenen Arbeit	114
Mehr Ärztinnen	114
Ausländeranteil in den Hauptschulen bei 30 %	114
Krankenhausaufenthalte immer kürzer	114
Erdgas bei Bauherren sehr beliebt	114

SCHAUBILD DES MONATS

Rauchgewohnheiten der Hamburger- innen und Hamburger 1999	115
--------------------------------------------------------------------	-----

BERICHTE

Hamburg im 20. Jahrhundert (Teil 3): Wirtschaft und Beschäftigung	116
Verkehr	122
Bildungswesen	128

TABELLENTEIL

Hamburger Monatszahlen	133
------------------------------	-----

Ab Mitte 2000 ist die Zeitschrift „Hamburg in Zahlen“ auf eine vierteljährliche Erscheinungsweise umgestellt worden.

1677 bi-nationale Eheschließungen

Im Jahr 1999 gab es in Hamburg 1677 Eheschließungen, bei denen einer der beiden Partner eine ausländische Staatsangehörigkeit hatte. Insgesamt zählten die Standesämter 8298 Trauungen, sodass auf deutsch-ausländische Ehen ein Anteil von 20 Prozent entfiel. 920-mal haben deutsche Männer und Ausländerinnen geheiratet, 757-mal gingen deutsche Frauen und ausländische Männer eine Ehe ein.

Bei den bi-nationalen Eheschließungen, bei denen der Mann Deutscher war, stammten 67 Partnerinnen aus Europa, unter ihnen 223 Polinnen, 60 Russinnen und 50 Frauen aus Bosnien-Herzegowina. Des Weiteren kam es zu Hochzeiten zwischen deutschen Männern und 136 Asiatinnen (darunter 47 Thailänderinnen und 13 Philippininnen), 83 Amerikanerinnen und 41 Afrikanerinnen.

Von den Eheschließungen deutscher Frauen mit ausländischen Partnern waren gleichfalls die meisten Männer Europäer (515), in erster Linie Türken (132), Polen (53) und Bürger aus Bosnien-Herzegowina (44) sowie Italiener (38). Aber auch 93 Asiaten, 93 Afrikaner und 37 Amerikaner wurden mit deutschen Frauen getraut.

Überdies sind im vergangenen Jahr in Hamburg 339 Ehen geschlossen worden, bei denen sowohl der Mann als auch die Frau ausländische Staatsangehörige waren.

Isolde Schlüter

Nicht einmal jeder Zweite lebt von der eigenen Arbeit

Von den 1,7 Millionen Hamburgerinnen und Hamburgern bestreiten 43 Prozent, also deutlich weniger als die Hälfte, ihren Lebensunterhalt überwiegend aus den Einkünften ihrer gegenwärtigen Erwerbstätigkeit. 26 Prozent der Bevölkerung werden durch Angehörige unterstützt, für 21 Prozent bilden Renten oder Pensionen die finanzielle Basis des Lebensunterhalts. Bei fünf Prozent stellen Sozialhilfeleistungen die Haupteinnahmequelle dar, drei Prozent beziehen Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe. BAföG-Mittel oder Stipendien sind die hauptsächlichsten Unter-

haltsquelle für ein Prozent der Einwohnerschaft. Ebenfalls ein Prozent der Hamburger Bevölkerung lebt vom eigenen Vermögen.

Diese Angaben wurden im Rahmen des Mikrozensus für das Jahr 1999 ermittelt.

Kornelia Zander

Mehr Ärztinnen

Am Jahresende 1999 arbeiteten in Hamburg 3259 Ärztinnen; dies waren 37 Prozent der gesamten Ärzteschaft. Zehn Jahre zuvor gab es nur 2132 berufstätige Ärztinnen in unserer Stadt, ihr Anteil am ärztlichen Personal im Ganzen belief sich auf 30 Prozent.

Die Zahl der Ärztinnen und Ärzte zusammen hat sich während des letzten Jahrzehnts um 26 Prozent auf jetzt 8858 erhöht. Bei den weiblichen Ärzten erreichte die Steigerung 53 Prozent, bei den Männern 14 Prozent.

Nach ärztlichen Fachgebieten sind die höchsten Frauenanteile mit 75 Prozent in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, mit 56 Prozent in der Plastischen Chirurgie und mit 52 Prozent im Öffentlichen Gesundheitswesen zu verzeichnen. Auch unter den Praktischen Ärzten waren 1999 die Frauen mit einem Anteil von 66 Prozent in der Mehrheit. Im Fachgebiet Orthopädie beispielsweise gab es indessen nur sechs Prozent Ärztinnen.

Thorsten Erdmann

Ausländeranteil in den Hauptschulen bei 30 %

Im Schuljahr 1999/2000 haben von den 176 100 Schülern und Schülerinnen der allgemein bildenden Schulen Hamburgs 35 100 oder 20 Prozent ausländische Staatsangehörigkeiten. Am höchsten ist der Ausländeranteil mit 30 Prozent an den Hauptschulen. Für die Sonderschulen und den vorschulischen Bereich (Vorklassen und Schulkindergärten) errechnet sich eine Quote von jeweils 28 Prozent. Auch in den Grundschulen und Integrierten Gesamtschulen gibt es mit je 22 Prozent überdurchschnittlich viele ausländische Kinder und Jugendliche. An den Gymnasien sind Ausländer und Ausländerinnen dagegen mit elf Prozent nur ver-

gleichsweise schwach vertreten.

Im Vergleich zum Schuljahr 1994/95 ist die Zahl nichtdeutscher Schüler und Schülerinnen um neun Prozent gestiegen (Schülerschaft insgesamt: plus drei Prozent). Der Ausländeranteil an den allgemein bildenden Schulen erhöhte sich dadurch von 19 auf 20 Prozent.

Thorsten Erdmann

Krankenhausaufenthalte immer kürzer

Die allgemeinen Hamburger Krankenhäuser hatten im Jahr 1999 rund 361 000 vollstationäre Patientinnen und Patienten. Gegenüber dem Jahr zuvor bedeutet dies eine Zunahme um 1,2 Prozent, im Vergleich zu 1990 macht die Steigerung sogar 10,8 Prozent aus.

Die Kranken brauchen längst nicht mehr so lange in stationärer Behandlung zu bleiben wie früher. 1999 erreichte die durchschnittliche Aufenthaltsdauer mit 11,2 Tagen ihren bisher niedrigsten Wert. Zu Beginn der 90er Jahre währte eine Krankenhausbehandlung mit 14,9 Tagen noch deutlich länger. Entsprechend rückläufig war die Zahl der Pflgetage, und zwar von 4,85 Millionen im Jahr 1990 auf 4,04 Millionen im Jahr 1999 (minus 17 Prozent).

Thorsten Erdmann

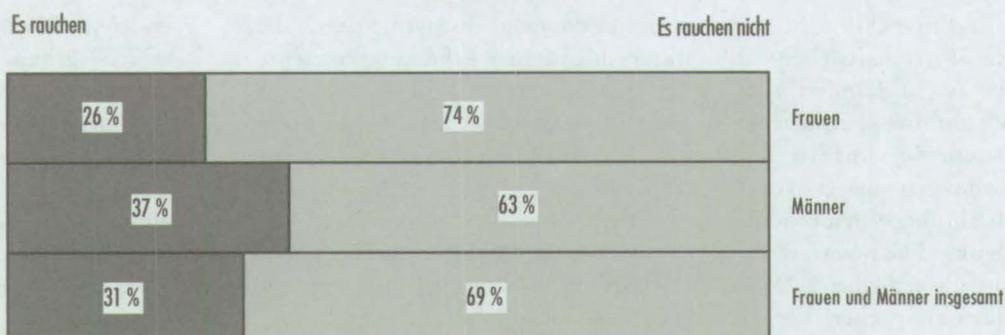
Erdgas bei Bauherren sehr beliebt

88,1 Prozent der im Jahr 1999 entstandenen Wohngebäude wurden mit einer Erdgasheizung ausgestattet, während auf die Ölheizung nur ein Anteil von 1,4 Prozent der fertig gestellten Wohnhäuser entfiel. An das Fernwärmesystem angeschlossen waren 10,3 Prozent der neuen fast ausschließlich mehrgeschossigen Wohngebäude. Die geringere Quote im Vergleich zum Erdgas ist dadurch erklärbar, dass nicht für jedes Haus ein Anschluss an die Fernheizung wirtschaftlich ist. Kaum eine Bedeutung hat Strom als Heizenergie. Auch alternative Energiequellen (Wärmepumpe) spielen noch eine untergeordnete Rolle; diese sind zudem nur als Zusatzsysteme unterstützend in Wohngebäuden vorhanden.

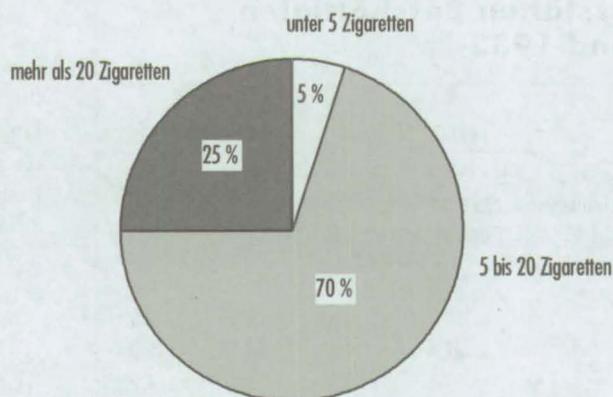
Rüdiger Lenthe

Rauchgewohnheiten der Hamburgerinnen und Hamburger 1999

Anteile der Raucher/Nichtraucher



Täglicher Verbrauch der regelmäßigen Zigarettenraucherinnen und -raucher



Ein Drittel der Hamburger Einwohnerinnen und Einwohner rauchen. In einer Bevölkerungsumfrage vom April 1999 bezeichneten sich 26 Prozent der Frauen als Raucherinnen, bei den Männern gaben 37 Prozent an, Raucher zu sein.¹⁾

Von allen Raucherinnen und Rauchern erklärten 88 Prozent, regelmäßig zu rauchen, und 12 Prozent, dies nur gelegentlich zu tun. Die rauchenden Frauen stufen sich zu 84 Prozent, die Männer zu 92 Prozent als regelmäßige Tabakkonsumenten ein. Pfeife und Zigarren sind nicht sehr verbreitet; die Raucherinnen und Raucher greifen ganz überwiegend zu Zigaretten. Von den regelmäßig Zigaretten rauchenden Hamburgerinnen und Hamburgern machen sich fünf Prozent weniger als fünfmal am Tag blauen Dunst vor, 70 Prozent rauchen täglich fünf bis 20 Zigaretten und 25 Prozent stecken sich mehr als 20-mal pro Tag eine Zigarette an. Männer sind weitaus häufiger starke Raucher als Frauen.

1) Jeweils bezogen auf die Bevölkerung im Alter von zehn und mehr Jahren.

Hamburg im 20. Jahrhundert (Teil 3): Wirtschaft und Beschäftigung

Der Versuch, die Entwicklungen und Einschnitte des Wirtschaftslebens in Hamburg für das 20. Jahrhundert nachzuzeichnen, stößt auf diverse Brüche der verfügbaren Daten. Regelmäßige und umfassende Erhebungen oder gar kontinuierliche Beobachtungssysteme stehen nicht zur Verfügung. Die Schwierigkeit besteht also darin, die verfügbaren Daten soweit vergleichbar zu machen, dass sie Veränderungen der Wirklichkeit wider-

spiegeln, die möglichst wenig durch die unterschiedlichen Erhebungskonzepte der Quellen verzerrt sind. Beispiele für die dabei zu bewältigenden Probleme neben den Veränderungen der Stadtgrenzen sind:

- Erhebungen, die einigermaßen umfassende Aussagen über die Wirtschaftsstruktur ermöglichen (nämlich Gewerbe- und Arbeitsstättenzählungen), hat es insbe-

sondere in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nur unregelmäßig gegeben.

- Die Zeitpunkte, die beleuchtet werden können, sind nicht unbedingt diejenigen, die zur Nachzeichnung von Umbrüchen wünschenswert wären.
- Die Gewerbezahlungen beziehen zwar bedeutende Teile der Wirtschaft ein, geben aber keinen vollständigen Überblick (es fehlen die Freien Berufe, Private Haushalte, Gebietskörperschaften und Sozialversicherung).
- Die den Erhebungen zu Grunde liegende Wirtschaftszweigsystematik hat sich mehrfach geändert.

Soweit es zu verantworten war, wurde die Vergleichbarkeit durch verschiedene Umrechnungen und Schätzungen der Datenquellen versucht herzustellen. Um die Lesbarkeit des Textes und der Tabellen zu erhalten, wird auf die sonst üblichen Fußnoten und einschränkenden Erläuterungen weitgehend verzichtet.

Neben den Gewerbezahlungen der Jahre 1907, 1925 und 1933 sowie den Arbeitsstättenzählungen 1939, 1950, 1961, 1970 und 1987 werden Daten der Volkszählung 1900 für die Analyse genutzt. Ab dem Jahr 1950 stehen dann die Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen als konsistente Quelle zur Verfügung. Um die Bedeutung des Wirtschaftsstandortes Hamburg als Arbeitsort auch für auswärtige Erwerbstätige zu beleuchten, werden die verfügbaren Angaben zu den Berufspendlern in die Betrachtung einbezogen.

Von 1900 bis 1938 - Hamburg als Stadt des Handels und des Verkehrs

Ausgangspunkt der Betrachtung sind Ergebnisse der Volkszählung 1900 (vergleiche *Tabelle 1*). Die Daten beziehen sich

Struktur und Veränderung der in Hamburger gewerblichen Arbeitsstätten Beschäftigten 1900, 1907, 1925 und 1933

Gewerbliche Arbeitsstätten Beschäftigte im Wirtschaftsbereich	1900	1907	1925	1933
Gewerbliche Arbeitsstätten insgesamt	.	70 546	81 133	78 552
In gewerblichen Arbeitsstätten Beschäftigte insgesamt	235 072 ¹⁾	351 233	472 437	344 623
davon in %				
Land- und Forstwirtschaft	0,8	0,5	0,3	0,3
Energie und Wasserversorgung	0,2	0,2	0,5	0,5
Verarbeitendes Gewerbe	32,4	28,5	30,8	25,0
Baugewerbe	7,5	9,5	5,7	4,2
Handel	32,6	31,9	35,0	35,4
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	12,0	13,9	16,0	17,7
Kreditinstitute, Versicherungsgewerbe	1,7	2,4	2,7	5,8
Sonstige Dienstleistungen von Gewerbebetrieben	12,8	13,1	8,8	11,1
Veränderung zum vorangegangenen Berichtsjahr in %				
Land- und Forstwirtschaft	.	- 10,2	- 8,9	- 27,5
Energie und Wasserversorgung	.	18,6	285,0	- 20,7
Verarbeitendes Gewerbe	.	31,7	45,3	- 40,9
Baugewerbe	.	89,7	- 19,0	- 46,8
Handel	.	46,0	47,9	- 26,3
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	.	73,0	55,1	- 19,4
Kreditinstitute, Versicherungsgewerbe	.	110,4	55,5	53,9
Sonstige Dienstleistungen von Gewerbebetrieben	.	53,6	- 9,8	- 8,1
In gewerblichen Arbeitsstätten Beschäftigte insgesamt	.	49,4	34,5	- 27,1

1) außerdem: Freie Berufe: 10 011 Beschäftigte, Organisationen ohne Erwerbszweck/private Haushalte: 58 597 Beschäftigte, Gebietskörperschaften, Sozialversicherung: 14 323 Beschäftigte

Tabelle 1

dabei nicht auf die Hamburger Bevölkerung, sondern auf alle in der Stadt einer Arbeit nachgehenden Personen. Angaben zur Zahl der örtlichen Einheiten fehlen, weil eine Erhebung der Betriebe im Rahmen der Volkszählung 1900 nicht stattgefunden hat. Die Beschäftigten wurden vielmehr über die Berufsbezeichnung Wirtschaftszweigen zugeordnet, die für den vorliegenden Zweck auf eine bis 1987 konsistente Systematik umgeschätzt wurden.

Insgesamt fanden in den damaligen Grenzen der Stadt Hamburg 318 000 Personen Arbeit. Bezogen auf die Einwohnerzahl bot Hamburg damit rechnerisch 41,4 Prozent der Bevölkerung Beschäftigung, ein – unter Berücksichtigung der Altersstruktur (viele Kinder) – sehr hoher Wert, der vermuten lässt, dass bereits damals viele Auswärtige in Hamburg arbeiteten. Genau dieser Sachverhalt war der Grund, warum im Rahmen der Volkszählung 1900 auch nach dem Arbeitsort zu fragen war. Ein Austausch der „Datensätze“ (Zählkarten) zwischen den Ländern im Deutschen Reich wurde für diejenigen Personen organisiert, deren Wohn- und Arbeitsort in verschiedenen Ländern des Reiches lag. Ein Auszug aus dem Begleittext zur damaligen Veröffentlichung des „Statistischen Bureau der Steuerdeputation“ verdeutlicht die zu untersuchende Problematik:

„Die gewaltige Entwicklung der Industrie und der Verkehrsmittel in den letzten Jahrzehnten ... hat für die meisten Großstädte ... eine außerordentliche Vermehrung der Bevölkerung zur Folge gehabt. Wo das Stadtgebiet zu klein war, um die wachsende Zahl der Bewohner aufzunehmen, zogen diese in die der Stadt benachbarten Gemeinden, die auf diese Weise oft in kurzer Zeit aus kleinen Dörfern zu Gemeinden mit großer Bevölkerungszahl wurden. ... Die meist recht schnelle Entwicklung dieser Verhältnisse stellte der Verwaltung der betroffenen Gemeinden oft sehr schwierige Aufgaben, die finanziell um so drückender für diejenigen Gemeinden wurden, welche in der Hauptsache als Wohnort für die Arbeiterschaft der Gewerbebetriebe der Nachbarorte dienten; während die letzteren aus diesen Gewerbebetrieben wesentlichen Vortheil an Steuern u. dergl. zogen, verblieb den Wohnortsgemeinden die Last für den Schulunterricht, die Krankenpflege und

Beschäftigte je Arbeitsstätte in Hamburg 1907, 1925 und 1933

Wirtschaftsbereich	1907	1925	1933
Land- und Forstwirtschaft	4,8	6,3	4,1
Energie und Wasserversorgung	65,9	40,1	32,3
Verarbeitendes Gewerbe	5,1	6,2	5,1
Baugewerbe	9,0	6,4	3,6
Handel	3,9	3,9	3,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	20,7	34,7	17,9
Kreditinstitute, Versicherungsgewerbe	6,3	8,0	11,7
Sonstige Dienstleistungen von Gewerbebetrieben	3,2	6,1	3,5
Gewerbe insgesamt	5,0	5,8	4,4

Tabelle 2

die Armenunterstützung der Arbeiterbevölkerung. ... Es ist auch bei den verheirateten Arbeitern mehr und mehr Sitte geworden, ihre Familien in einem entfernt belegenen Orte wohnen zu lassen, wohin sie an den Sonn- und Festtagen fahren können, während sie für die Woche nur eine Schlafstelle in ihrem Arbeitsort benutzen.“ (Statistik des Hamburgischen Staates 1903. Heft XXI, Seite 87 f.)

Insgesamt wurden 23 204 Einpendler in die Stadt Hamburg durch die Volkszählung 1900 festgestellt. 7,3 Prozent aller in der Stadt Beschäftigten wohnten also damals schon außerhalb ihrer Grenzen.

Was nun die Verteilung der Beschäftigten auf die Wirtschaftszweige angeht, zeigen die Daten, dass auch zu Beginn des

Jahrhunderts die Landwirtschaft innerhalb der Stadtgrenzen eine unbedeutende Rolle spielte. Vielmehr waren das Verarbeitende Gewerbe und der Handel mit Beschäftigtenanteilen von jeweils 24 Prozent die bedeutendsten Wirtschaftszweige. Fasst man allerdings die Bereiche Landwirtschaft, Energie/Wasserversorgung, Verarbeitendes- und Baugewerbe zusammen, ergibt sich ein erstaunlich niedriger Anteil der Beschäftigten von 30,3 Prozent. Gleichzeitig boten Handel und Verkehr zusammen 32,9 Prozent der Berufstätigen einen Arbeitsplatz. Daneben waren aber am Anfang des Jahrhunderts auch schon 36,8 Prozent der Beschäftigten in den weiteren Dienstleistungsbereichen tätig. Hierbei handelt es sich zu

Berufspendler nach und aus Hamburg¹⁾ seit 1900

Jahr	Erwerbstätige am Arbeitsort insgesamt	Einpender		Anteil der Einpendler an den Erwerbstätigen %
		Anzahl	Auspender	
1900	318 003	23 204	5 961	7,3
1939	777 188	16 000	7 000	2,1
1950	691 691	49 600	4 644	7,2
1961	1 000 500	96 207	7 732	9,6
1970	966 300	134 498	18 171	13,9
1980	907 700	207 009	42 157	22,8
1990	905 600	266 937	64 547	29,5
1998	897 400	299 329	75 530	33,4

1) siehe Fußnote 1 auf Seite 121

Tabelle 3

großen Teilen um „im Haushalt ihrer Dienstherrschaft wohnende Dienende für häusliche Zwecke“ und „sonstige häusliche Dienste“, wo insbesondere Frauen tätig waren. Auch damals war Hamburg also schon eine „Dienstleistungsstadt“. (Die genannten Prozentwerte beziehen sich auf alle Erwerbstätigen und nicht nur auf die in Tabelle 1 nachgewiesenen Beschäftigten in gewerblichen Arbeitsstätten.)

Die Einflüsse des ersten Weltkriegs auf die Wirtschaftsstruktur Hamburgs lassen sich nicht nachweisen, da die nächsten Großzählungen einige Jahre vor Beginn (1907) beziehungsweise nach Ende (1925) der Kriegereignisse durchgeführt wurden. Diese Erhebungen waren gewerbliche Betriebszählungen, die insbesondere den öffentlichen Dienst, die Organisatio-

nen ohne Erwerbscharakter/privaten Haushalte und die „Freien Berufe“ nicht einschlossen. Von daher sind die Angaben nur für die anderen Wirtschaftszweige mit denen der Volkszählung 1900 vergleichbar. Die Jahre 1925 und 1933 sind insofern einigermassen treffende Zeitpunkte für eine Verlaufsbeurteilung, als dadurch die Situation vor und zum Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise beleuchtet werden kann. Allerdings ist auch das Jahr 1925 noch Teil einer Rezessionsphase, die erst 1926 ihren Tiefpunkt fand.

In den ersten 25 Jahren des 20. Jahrhunderts wuchs die Bedeutung Hamburgs als regionales Wirtschaftszentrum noch stärker als die schon stürmisch zunehmende Bevölkerung. Die Gesamtzahl der in gewerblichen Betrieben Beschäftigten verdoppelte sich zwischen 1900 und 1925,

während die Bevölkerung „nur“ auf das 1,5fache anstieg. Der Einpendleranteil an den Beschäftigten insgesamt hat sich vermutlich im Zeitraum 1900 bis 1925 weiter erhöht (Schätzung: auf über 10%; Zählungsergebnisse stehen nicht zur Verfügung).

Hinsichtlich der Anteile der einzelnen Wirtschaftsbereiche an den insgesamt in gewerblichen Betrieben Beschäftigten zeigt sich für das Verarbeitende Gewerbe zwischen 1900 und 1907 eine Abnahme von 32,4 Prozent auf 28,5 Prozent (die absoluten Beschäftigtenzahlen im Verarbeitenden Gewerbe steigen aber deutlich). Im Jahr 1925 haben sich die Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe nochmals deutlich vermehrt. Ihr Anteil am Gewerbe insgesamt ist in etwa stabil geblieben.

Das Baugewerbe expandiert in den ersten Jahren des Jahrhunderts kräftig (kein Wunder, die Bevölkerung wächst jährlich um 25 000 Personen, der Hafen befindet sich noch im Ausbau). Im Jahr 1925 sind dann aber weniger Personen in der Baubranche beschäftigt als noch 1907 (die großen Wohnungsbaugebiete sind bereits vor dem 1. Weltkrieg erstellt worden, die Wirtschaft befindet sich noch in der Rezession, die Einwohnerzahl ist rückläufig; durch die fortschreitende Mechanisierung hat es vermutlich aber auch einen großen Rationalisierungsschub in der Baubranche gegeben). Der Handel verliert seine herausragende Bedeutung für die Beschäftigung in Hamburg während des gesamten ersten Drittels des Jahrhunderts nicht. Etwa jede Dritte in gewerblichen Betrieben beschäftigte Person ist im Handel tätig. Eine Wachstumsstütze ist der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung, was mit der steigenden Motorisierung des Lastverkehrs zu Lande, aber auch mit der steigenden überregionalen Bedeutung des Hamburger Hafens zusammenhängen dürfte. Eine von Berichtsjahr zu Berichtsjahr deutlich wachsende Branche ist das Kredit- und Versicherungsgewerbe, das als einziger Wirtschaftszweig sogar im Zeitvergleich 1925/1933 eine ab-

Struktur und Veränderung der Beschäftigten in Hamburg 1939, 1950, 1961, 1970 und 1987

Arbeitsstätten					
Beschäftigte im Wirtschaftsbereich	1939	1950	1961	1970	1987
Arbeitsstätten insgesamt	107 325	99 326	100 562	82 125	77 735
Beschäftigte insgesamt	777 188	684 452	1 007 322	970 721	936 088
davon in %					
Land- und Forstwirtschaft	0,3	0,4	0,3	0,3	0,2
Energie und Wasserversorgung	0,4	1,3	1,0	0,8	0,4
Verarbeitendes Gewerbe	34,7	32,2	31,6	27,7	15,5
Baugewerbe	8,7	9,0	7,8	6,9	5,5
Handel	19,3	20,3	19,7	20,6	18,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	15,5	12,7	13,7	12,8	10,3
Kreditinstitute, Versicherungsgewerbe	2,3	2,8	3,4	4,8	5,8
Dienstleistungen	7,6	10,0	11,8	13,3	27,2
Organisationen ohne Erwerbscharakter, Gebietskörperschaften, Sozialversicherung	11,2	11,4	10,7	12,7	17,1
Veränderung zum vorangegangenen Berichtsjahr in %					
Land- und Forstwirtschaft	.	- 8,8	14,0	15,7	- 44,5
Energie und Wasserversorgung	.	160,4	14,6	- 22,5	- 58,4
Verarbeitendes Gewerbe	.	- 18,3	44,5	- 15,6	- 45,9
Baugewerbe	.	- 8,3	26,7	- 14,1	- 23,1
Handel	.	- 7,5	43,1	0,7	- 15,7
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	.	- 27,7	58,9	- 10,3	- 22,3
Kreditinstitute, Versicherungsgewerbe	.	4,7	83,3	34,3	16,6
Dienstleistungen	.	16,4	73,0	9,1	96,5
Organisationen ohne Erwerbscharakter, Gebietskörperschaften, Sozialversicherung	.	- 10,7	38,3	14,8	29,5
Beschäftigte insgesamt	.	- 11,9	47,2	- 3,6	- 3,6

Tabelle 4

solute Zunahme der Beschäftigtenzahl verzeichnen kann.

Die Gesamtanzahl der in gewerblichen Betrieben Beschäftigten geht in den wenigen Jahren zwischen 1925 und 1933 um 27,1 Prozent zurück. Da zwischen 1925 und 1929 zumindest für die größeren Betriebe (mit elf und mehr Personen) in Hamburg noch eine Ausweitung der Beschäftigung um fast zehn Prozent festgestellt wurde, dürfte das Ausmaß des Zusammenbruchs im Laufe der Weltwirtschaftskrise zwischen 1929 und 1933 noch dramatischer sein, als es sich im Vergleich zum Jahr 1925 zeigt.

Außer dem Kredit- und Versicherungsgewerbe sind alle Wirtschaftsbereiche erheblich von der Krise beeinflusst, am stärksten die Bauwirtschaft (minus 46,8 Prozent) und das Verarbeitende Gewerbe (minus 40,9 Prozent), nicht ganz so heftig der Handel (minus 26,3 Prozent) und der Verkehr (minus 19,4 Prozent).

Mit der Krise einhergehend sinkt die durchschnittliche Zahl der Beschäftigten

Erholung der Wirtschaft einerseits und starken dirigistischen, teilweise kriegsvorbereitenden Maßnahmen der Nationalsozialisten andererseits. In Folge dieser Faktoren nimmt die Beschäftigung wieder deutlich zu. Der direkte Vergleich der Zählungen 1933 und 1939 ist durch den zum 1. April 1938 erfolgten neuen Zchnitt der Grenzen Hamburgs erschwert. Angaben über die auf den neuen Gebietsstand umgerechneten Zahl der Angestellten und Arbeiter 1929 und 1938 zeigen aber, dass 1938 in etwa das Beschäftigungsvolumen von 1929 wieder erreicht war.

Mit den neuen Grenzen verschieben sich auch die Gewichte der Branchen in Hamburg. Hierzu trägt insbesondere die Eingemeindung der Großstädte Altona und Harburg-Wilhelmsburg bei. Beide sind zwar auch schon vor dem 1. April 1938 mit dem Hamburger Arbeitsmarkt fest verwoben – so hat Altona beispielsweise unter allen Großstädten des Deutschen Reiches den niedrigsten Wert hin-

Handel oder Verkehr gehören und nicht einmal ein Drittel zum Produzierenden Gewerbe, sind in Altona beide Sektoren gleichgewichtig vertreten, und in Harburg-Wilhelmsburg sind die Verhältnisse gerade umgekehrt zu denen in Hamburg, also ein Drittel Handel/Verkehr und zwei Drittel Produzierendes Gewerbe.

Die Eingemeindungen führen im großen und neuen Hamburg also zu einer deutlich geänderten Wirtschaftsstruktur. Als Fazit kann festgehalten werden: Von der Geburt des Jahrhunderts bis zur Geburt Groß-Hamburgs ist die Wirtschaft der Hansestadt wesentlich von den Bereichen Handel und Verkehr geprägt.

Von 1938 bis 1970 – die Zeit des Produzierenden Gewerbes

Mit der Arbeitsstättenzählung 1939 liegt erstmals seit 1900 wieder umfassendes Datenmaterial zu den Beschäftigten und zur Wirtschaftsstruktur vor, jetzt aber für

Hamburg in seinen neuen Grenzen. Insgesamt sind im Jahr 1939 rund 770 000 Personen in Hamburg beschäftigt. Durch die Eingemeindungen wurden die Pendlerverflechtungen mit den Nachbargemeinden deutlich verringert – nur noch 16 000 Erwerbstätige oder 2,1 Prozent der Beschäftigten pendeln nach Hamburg ein (vergleiche *Tabelle 3*).

Die Wirtschaftsstruktur Hamburgs hat sich zwischen 1933 und 1939 sicher nicht nur durch die neue Grenzziehung verändert. Die weltweite Erholung der Konjunktur, die Eingriffe des nationalsozialistischen Regimes in die Waren-, Geld- und Arbeitsmärkte sowie kriegsvorbereitende Maßnahmen lassen sich hier in ihrer Wirkung nicht voneinander isolieren.

Hinsichtlich der absoluten Beschäftigtenzahlen zeigen sich im Zeitraum 1939 bis 1970 die insbesondere von den Kriegsfolgen geprägten Muster. Zwischen 1939 und 1950 nimmt die Anzahl der Beschäftigten in Hamburg um 11,9 Prozent ab (Einwohner: minus 7,5 Prozent). Als Folge der innerhalb der Stadt zu großen Teilen zerstörten Wohngebiete (und der schlechten Versorgungslage) wächst die

Beschäftigte je Arbeitsstätte in Hamburg 1939, 1950, 1961, 1970 und 1987

Wirtschaftsbereich	1939	1950	1961	1970	1987
Land- und Forstwirtschaft	4,3	4,4	6,9	6,2	5,9
Energie und Wasserversorgung	38,8	77,6	116,9	82,3	86,1
Verarbeitendes Gewerbe	11,2	11,7	22,0	25,7	19,7
Baugewerbe	11,4	10,7	16,2	17,8	11,2
Handel	3,5	3,5	4,6	6,3	7,2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	20,4	12,5	21,9	18,3	18,1
Kreditinstitute, Versicherungsgewerbe	11,2	10,8	17,1	20,4	22,5
Dienstleistungen	3,6	3,5	4,5	5,6	8,4
Organisationen ohne Erwerbscharakter					
Gebietskörperschaften, Sozialversicherung	8,3	24,0	34,4	36,4	40,5
Insgesamt	7,2	7,1	10,0	11,8	12,0

Tabelle 5

je Betrieb oder Arbeitsstätte zwischen 1925 und 1933 (vergleiche *Tabelle 2*). Die Zahl der gewerblichen Betriebe hat im Gegensatz zu den Beschäftigten nämlich zwischen 1925 und 1933 nur sehr geringfügig abgenommen, wie sie zuvor – zwischen 1907 und 1925 – deutlich geringer zugenommen hatte als die Beschäftigung.

Die Zeit zwischen 1933 und 1939 ist im Wesentlichen geprägt von der weltweiten

sichtlich der Kennziffer „besetzte Arbeitsplätze im ortsansässigen Gewerbe je gewerblich tätige Einwohner“ (Harburg ist an viertletzter Stelle) – doch auf Grund ihrer von Hamburg vollkommen anderen Wirtschaftsstruktur beeinflussen sie den neuen Branchenmix der Hansestadt nicht unerheblich. Während in Hamburg (in den alten Grenzen) nahezu zwei Drittel aller gewerblichen Arbeitsplätze zum

Erwerbstätige und Bruttoinlandsprodukt in Hamburg und im früheren Bundesgebiet 1950 bis 1998¹⁾

Jahr	Hamburg						Früheres Bundesgebiet (1950 ohne Saarland und Berlin)					
	Bevölkerung in 1000	Erwerbstätige am Arbeitsort in 1000	Erwerbstätige je 100 der Bevölkerung	Bruttoinlandsprodukt			Bevölkerung in 1000	Erwerbstätige am Arbeitsort in 1000	Erwerbstätige je 100 der Bevölkerung	Bruttoinlandsprodukt		
				in Preisen von 1991	nominal	in Millionen DM				in Preisen von 1991	nominal	in Millionen DM
1950	1 583	692	44	35 687	24 684	5 274	47 522	19 570	41	24 804	426 700	97 180
1960	1 837	991	54	52 934	52 464	15 405	55 433	26 063	47	38 369	1 000 000	302 710
1970	1 794	966	54	80 507	77 796	31 917	60 651	26 560	44	58 102	1 543 200	675 300
1980	1 645	908	55	101 968	92 555	65 301	61 538	26 980	44	74 796	2 018 000	1 472 040
1990	1 652	906	55	118 481	107 296	102 074	63 254	28 479	45	88 500	2 520 400	2 426 000
1998	1 700	897	53	138 661	124 439	146 408	66 689	27 915	42	103 496	2 889 100	3 329 000
Veränderung im Zeitraum ... in %												
1950/60	16,0	43,2	·	48,3	112,5	192,1	16,6	33,2	·	54,7	134,4	211,5
1960/70	- 2,4	- 2,5	·	52,1	48,3	107,2	9,4	1,9	·	51,4	54,3	123,1
1970/80	- 8,3	- 6,0	·	26,7	19,0	104,6	1,5	1,6	·	28,7	30,8	118,0
1980/90	0,4	- 0,2	·	16,2	15,9	56,3	2,8	5,6	·	18,3	24,9	64,8
1990/98	2,9	- 1,0	·	17,0	16,0	43,4	5,4	- 2,0	·	16,9	14,6	37,2
1950/98	7,4	29,6	·	288,5	404,1	2 676,0	40,3	42,6	·	317,3	577,1	3 325,6

1) siehe Fußnote 1 auf Seite 121

Tabelle 6

Zahl der beruflichen Einpendler auf 49 600 an. In der anschließenden Aufbauphase steigt die Beschäftigung bis 1961 auf 1 007 000 Personen, also um 47,2 Prozent (Einwohner: plus 16,2 Prozent). Zwischen 1961 und 1970 kann das hohe Niveau der Beschäftigung gehalten werden.

Die Struktur der Beschäftigtenzahlen nach der Verteilung auf die Wirtschaftsbereiche zeigt sich trotz der bedeutenden absoluten Veränderungen im Zeitraum 1939 bis 1970 als vergleichsweise stabil (vergleiche *Tabelle 4*). Das Verarbeitende Gewerbe verliert zwar an Gewicht und im Baugewerbe läßt sich 1970 das Ende der Wiederaufbauphase ablesen. Trotzdem bleiben diese produzierenden Wirtschaftszweige bis 1970 der Bereich, der stärker als der Handel/Verkehr oder die sonstigen Dienstleistungen Arbeitsplätze bereitstellt. Im Handel und Verkehr finden 1939, 1950, 1961 und 1970 jeweils etwa ein Drittel der Beschäftigten Arbeit. Deutlich und kontinuierlich wächst die Bedeutung des Kredit- und Versicherungsgewerbes und der sonstigen Dienstleistungsunternehmen, während der Anteil der in den staatlichen Bereichen Beschäftigten zwischen 1939 und 1970 nur gering gestiegen ist.

Die Zahl der Arbeitsstätten verändert sich – anders als die der Beschäftigten – zwischen 1939, 1950 und 1961 nur wenig. Ab 1950 nimmt die durchschnittliche Zahl der Beschäftigten je Arbeitsstätte von 7,1 bis 11,8 im Jahr 1970 zu (*Tabelle 5*).

Neben den Angaben zu Arbeitsstätten und Beschäftigten aus den Großzählungen steht ab dem Jahr 1950 die Berichterstattung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zur Verfügung.¹⁾

Tabelle 6 zeigt ausgewählte gesamtwirtschaftliche Indikatoren für Hamburg und das frühere Bundesgebiet. Die Relation Erwerbstätige je 100 Einwohner ist in Hamburg wegen der schon damals nicht geringen Zahl von Einpendlern vornehmlich aus den Umlandgebieten der Stadt überdurchschnittlich hoch. Auch die gesamtwirtschaftliche Produktivität, gemessen durch das Bruttoinlandsprodukt in konstanten Preisen je Erwerbstätige

Anteil der Sektoren an der Gesamtwirtschaft in Hamburg seit 1950 in %¹⁾

(Summe der Sektoren jeweils = 100 %)

Jahr	Produzierende Bereiche		Handel und Verkehr		Übrige Dienstleistungen	
	Erwerbstätige	Bruttowertschöpfung	Erwerbstätige	Bruttowertschöpfung	Erwerbstätige	Bruttowertschöpfung
1950	42,9	44,1	33,0	31,0	24,1	24,9
1960	40,6	46,2	34,2	30,2	25,2	23,6
1970	37,1	38,6	31,6	28,3	31,3	33,1
1980	29,5	31,9	28,9	27,3	41,6	40,8
1990	24,5	22,7	27,7	24,8	47,8	52,5
1998	19,9	19,7	24,8	21,6	55,3	58,7

1) siehe Fußnote 1 auf Seite 121

Tabelle 7

tigen, liegt 1950 in Hamburg um etwa die Hälfte über dem Bundesdurchschnitt. Das Bruttoinlandsprodukt steigt in Hamburg – ausgehend von einem hohem Niveau – zwischen 1950 und 1960 wie auch zwischen 1960 und 1970 etwas weniger stark an als im Bundesdurchschnitt, die Erwerbstätigenzahlen wachsen in den 50er Jahren in Hamburg überdurchschnittlich, im folgenden Jahrzehnt ist die Entwicklung dann leicht unterdurchschnittlich.

Tabelle 7 erweitert die Betrachtung um die sektorale Sichtweise. Auch unter zusätzlicher Einbeziehung der Bruttowertschöpfungsanteile wird die anhand der Arbeitsstättenzählungen getroffene Aussage zur sektoralen Entwicklung bestätigt. Zwischen 1950 und 1970 schrumpft der Anteil des Produzierenden Bereichs, ohne indessen seine Spitzenstellung zu verlieren. Die Bedeutung von Handel und Verkehr für die Hamburger Wirtschaft nimmt tendenziell in den 50er und 60er Jahren leicht ab, die der Dienstleistungsbereiche kann sich zwischen 1950 und 1960 allenfalls knapp behaupten, entwickelt sich aber bereits in den 60er Jahren so dynamisch, dass ihr Anteil an der Bruttowertschöpfung Hamburgs 1970 bereits höher ist als der des Handels und Verkehrs.

Für die Wirtschaft Hamburgs ist während des Zeitraums 1938 bis 1970 das Produzierende Gewerbe der Bereich, der für die Bereitstellung von Arbeitsplätzen und die Wertschöpfung die größte Bedeutung hat.

Von 1970 bis heute – Hamburg als Dienstleistungsmetropole

Tabelle 6 zeigt, dass die Zahl der Erwerbstätigen im Zeitraum seit 1970 tendenziell rückläufig ist (wenn auch bei einer Betrachtung von Jahr zu Jahr „Zwischenhochs“ erkennbar werden). Zwischen 1970 und 1998 hat die Zahl der Erwerbstätigen in Hamburg um 7,1 Prozent abgenommen (Einwohner: minus 5,2 Prozent). Die Bedeutung des Hamburger Arbeitsplatzangebots für die Region ist seit 1970 ganz beträchtlich gestiegen (vergleiche *Tabelle 3*). Wohnen 1970 lediglich 13,9 Prozent der in Hamburg erwerbstätigen Personen au-

ßerhalb der Stadtgrenzen, so sind es gegenwärtig 33,4 Prozent. Bereits jede dritte Person, die in Hamburg ihrem Beruf nachgeht, wohnt inzwischen also außerhalb der Stadtgrenzen.

Für die Beobachtung der sich ändernden Wirtschaftsstruktur steht für die letzten Jahrzehnte als Großzählung nur die Arbeitsstättenzählung des Jahres 1987 zur Verfügung. Aus *Tabelle 4* ist abzulesen, dass sich zwischen 1970 und 1987 der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes an allen Beschäftigten von 27,7 Prozent auf 15,5 Prozent stark verringert hat. Auch die Bedeutung des Baugewerbes schrumpfte. Ebenso gingen die Anteile für den Handel und den Verkehr deutlich zurück. Gleichzeitig expandierte der Dienstleistungsbereich kräftig (Anteil 1970: 13,3 Prozent; 1987: 27,2 Prozent), und auch bei den Gebietskörperschaften und den Sozialversicherungen war ein deutliches Beschäftigtenwachstum festzustellen. Während sich die Wirtschaftszweigstrukturen im Zeitraum 1950 bis 1970 zwar mit einer eindeutigen Tendenz, aber insgesamt nur moderat veränderten, ist aus dem Vergleich der Zählungen 1970 und 1987 ein massiv beschleunigtes Tempo des Wandels abzulesen.

Tabelle 6 deutet daraufhin, dass Hamburg den Strukturwandel vergleichsweise früh und heftig zu bestehen hatte. Während im früheren Bundesgebiet die Anzahl der Erwerbstätigen zwischen 1970 und 1980 noch um 1,6 und in den 80ern sogar um 5,6 Prozent zunahm, musste Hamburg einen Rückgang der Erwerbstätigen um 6,0 Prozent in den 70er Jahren und um 0,2 Prozent in den 80ern hinnehmen. Auch die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts war in Hamburg zwischen 1970 und 1990 unterdurchschnittlich. Erst in den 90er Jahren konnte Hamburg eine leicht überdurchschnittliche Entwicklung für sich verbuchen.

Wie *Tabelle 7* zeigt, hat sich der anhand der Arbeitsstättenzählungen aufgezeigte Strukturwandel bis in die Gegenwart fortgesetzt. Die produzierenden Bereiche (Landwirtschaft, Energie- und Wasserversorgung; Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe) tragen nicht einmal mehr ein Fünftel zu der gesamten Hamburger Bruttowertschöpfung bei, und auch der Anteil des produzierenden Sektors an al-

len Erwerbstätigen der Hansestadt liegt unter 20 Prozent. Handel und Verkehr erwirtschaften nur wenig mehr Bruttowertschöpfungsanteile als die produzierenden Bereiche und stellen nur noch ein Viertel der Erwerbstätigen, während in den Dienstleistungsbereichen deutlich mehr als die Hälfte der Bruttowertschöpfung Hamburgs erarbeitet wird und auch der Anteil der Erwerbstätigen die 50 Prozent Marke deutlich übersteigt. In den frühen 70er Jahren übertrafen die Dienstleistungsbereiche die produzierenden Bereiche und den Handel/Verkehr sowohl in der Bedeutung für die gesamtstädtische Bruttowertschöpfung als auch für die Hamburger Beschäftigung. Das Tempo des Strukturwandels hat ab Mitte der 80er Jahre nochmals deutlich zugenommen.

Aus diesen Darlegungen darf keinesfalls gefolgert werden, dass die produzierenden Bereiche oder auch Handel und Verkehr für die Hamburger Wirtschaft von nur noch gering einzuschätzender Bedeutung sind. Zum einen ist es nicht ausgeschlossen, dass das Tempo des beschriebenen Strukturwandels überhöht dargestellt wird, denn in nicht unerheblichem Ausmaß wurden Auslagerungen von Dienstleistungsbereichen aus Unternehmen anderer Bereiche realisiert, die nur statistisch zur Umgewichtung beigetragen haben, weil jeweils ganze Einheiten (Unternehmen) mit ihren Beschäftigten einem anderen Wirtschaftszweig zugeordnet werden. Überdies sind innerhalb des Dienstleistungsbereichs nicht in erster Linie die haushaltsbezogenen Dienstleistungen der Wachstumsträger, vielmehr machen die unternehmensbezogenen Dienstleistungen die boomende Branche aus. Diese Unternehmen sind aber in großem Umfang auf die Nachfrage aus dem Produzierenden Gewerbe und dem Handel/Verkehr angewiesen, um weiter wachsen zu können. Damit sind die scheinbar in ihrer Bedeutung zurückgedrängten Wirtschaftsbereiche nach wie vor wichtige Impulsgeber für das gesamtwirtschaftliche Wachstum und den Strukturwandel Hamburgs.

Sven Wohlfahrt

- 1) Da die aktuell revidierten Zeitreihen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und der Erwerbstätigenrechnung nur bis in das Jahr 1991 zurückreichen, wird hier auf die Zeitreihe vor der Revision zurückgegriffen.

Verkehr

Das Auto: Vom Luxusgut zum Wagen für jedermann

Vor dem Ersten Weltkrieg (1913) gab es in der Stadt Hamburg erst 2140 Kraftfahrzeuge, im Jahr 1921 waren es bereits 3371, darunter 1774 Pkw. Ab 1921 wurde die Zahl der Kraftfahrzeuge im Deutschen Reich jährlich nach dem Stand vom 1. Juli festgestellt. Der Bestand stieg in den Anfangsjahren mit Zuwachsraten von 20 bis 40 Prozent. Ab 1928 verlangsamte sich das Wachstum unter dem Druck des wirtschaftlichen Niedergangs, zeitweilig nahm der Bestand ab. Trotz des anschließend wieder einsetzenden Aufwärtstrends blieb der Motorisierungsgrad zwischen den Weltkriegen – gemessen an heutigen – Maßstäben äußerst bescheiden.

Das rasche Anwachsen des Kraftfahrzeugbestands ist ein Phänomen der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und eng mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der 50er und frühen 60er Jahre verbunden. 1950 waren in Hamburg 23 000 Personenkraftwagen, 13 000 Krafträder und 20 000 Lastkraftwagen zugelassen; heute gibt es in der Hansestadt 34-mal so viele Pkw (789 000) und etwa dreimal so viele Motorräder (41 000) und Lastkraftwagen (52 000) wie Anfang der 50er Jahre.

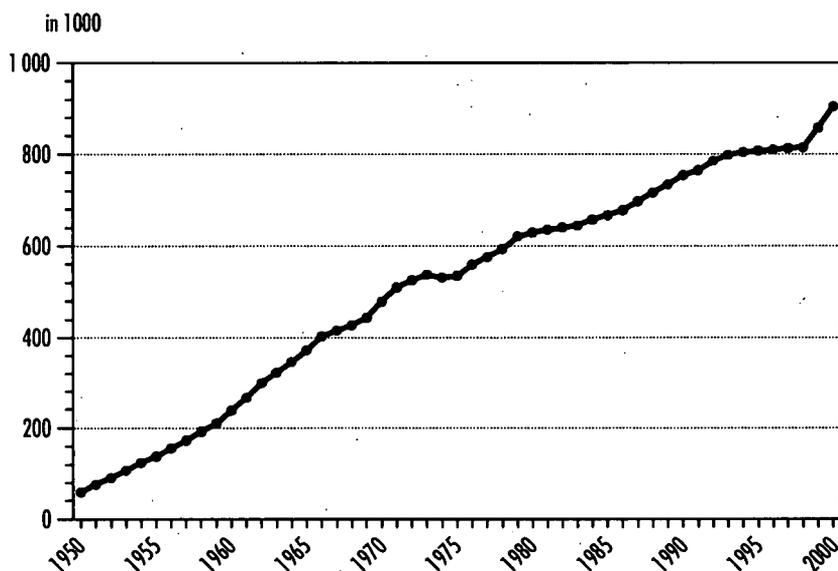
1950 konnte sich nur eine verschwindende Minderheit von Privathaushalten ein Auto leisten. Lediglich acht Prozent der Pkw befanden sich in Privatbesitz. Halter der Fahrzeuge waren zu fast 90 Prozent Unternehmen. Heute ist das Verhältnis nahezu umgekehrt: Die Privatfahrzeuge stellen 85 Prozent des Pkw-Bestands.

In Bezug auf Komfort, Zuverlässigkeit, Sicherheit und Leistung waren die damaligen Fahrzeuge den heutigen Autos längst nicht ebenbürtig. Überwiegend fuhren noch Vorkriegsfabrikate auf den Straßen; das Durchschnittsalter der Pkw betrug 8,3 Jahre, jedes vierte Auto war schon über 13 Jahre alt. Fast drei Viertel

aller Pkw verfügten über Motoren mit Hubraum unter 1,5 Liter, die hinsichtlich ihrer Leistung heutigen Modellen natürlich nicht vergleichbar waren. Unter den führenden Herstellern finden sich allerdings überwiegend bekannte Namen: Opel rangierte mit einem Anteil von 25 Prozent am Hamburger Pkw-Bestand knapp vor Volkswagen (24 Prozent). Danach folgten Daimler-Benz mit zehn und Auto-Union/DKW mit neun Prozent. Bei den Lastkraftwagen wurde das Bild von Fahrzeugen mit weniger als einer Tonne

Beliebtheit. Erst nach und nach wurde der Traum vom eigenen Auto für immer mehr Menschen Realität. Für die ständig steigende Attraktivität des Pkw gibt es viele Gründe. Neben dem Anstieg des Einkommensniveaus haben auch die Verlängerung des Urlaubs und die Arbeitszeitverkürzungen („langes Wochenende“) den Anreiz zur individuellen Motorisierung in den Jahren des Wirtschaftswunders entscheidend verstärkt. Während der Bestand an Personenkraftwagen kontinuierlich stieg, ging ab 1957 die Zahl der

Kraftfahrzeugbestand in Hamburg seit 1950



1999 und 2000 erhöhte Werte auch durch erstmalige Fahrzeug-Anmeldungen von überregionalen Mietwagenfirmen in Hamburg.

Schaubild 1

Nutzlast bestimmt. Dreirädrige, auch in Hamburg gefertigte Typen (Tempo-Boy, Hanseat) waren Absatzrenner.

Für die größte Mehrheit der Bevölkerung war das Einkommen damals zu niedrig, um sich ein Auto leisten zu können, aber das Motorrad erfreute sich als kostengünstige Alternative allgemeiner

Krafträder von 37 500 auf weniger als ein Zehntel im Jahr 1971 zurück. Die Ölpreiskrise brachte im Jahr 1974 im Pkw-Bestand einen leichten Wachstumsknick, konnte aber ebenso wenig wie der Preisschock der Jahre 1979/1980 den Siegeszug des Autos trotz Benzinpreiserhöhungen von 50 Prozent aufhalten. Auch das Mo-

torrad erlebte eine Renaissance – weniger als „Gebrauchsgut“ für tägliche Fahrten denn als überwiegend im Sommerhalb-

chen mit anderen Großstädten speziell Süd- und Westdeutschlands relativ gering. Aber auch in der Hansestadt verfü-

für die Verkehrswege zählen vor allem die Verkehrsunfälle zu den negativen Begleiterscheinungen des Straßenverkehrs.

Kraftfahrzeugbestand in Hamburg 1937, 1950, 1975 und 2000

Jahr	Insgesamt Anzahl	PKW je 1000 der Bevölkerung	Darunter	
			LKW Anzahl	Krafträder Anzahl
1937	76 608	21	15 673	23 222
1950	59 244	15	19 757	13 205
1975	536 995	283	34 295	7 027
2000	903 873	463	52 279	41 286

Tabelle 1

jahr genutztes Freizeitobjekt: Nach 1971 wuchs der Bestand auf mehr als das Zehnfache.

Der zunehmende Motorisierungsgrad tritt in der Pkw-Dichte (Pkw je 1000 der Bevölkerung) sehr deutlich zu Tage. Diese Kennziffer ermöglicht auch regionale Vergleiche. Trotz kontinuierlicher Zunahmen ist die Pkw-Dichte Hamburgs vergli-

gen mittlerweile rechnerisch zwei von drei Haushalten über einen eigenen Pkw.

Zwar ist der Nutzen des Autos für die individuelle Mobilität und seine Bedeutung für Wirtschaftswachstum und Wohlstand unbestritten; schon frühzeitig traten aber auch die Schattenseiten zu Tage. Abgesehen von Umweltbelastungen durch Emissionen und Flächenverbrauch

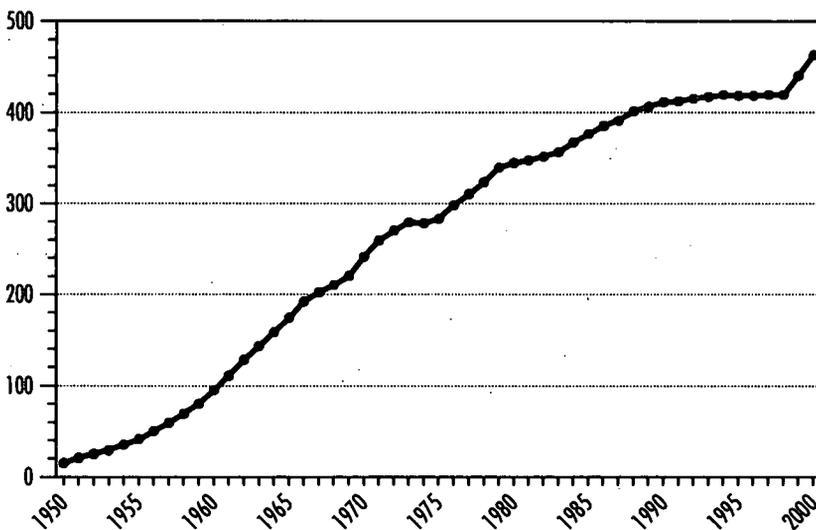
Straßenverkehrsunfälle: Die Schattenseite der Motorisierung

Aus Polizeiberichten geht hervor, dass bereits vor dem Ersten Weltkrieg, als Kraftfahrzeuge noch eine Seltenheit waren, in Hamburg jährlich mehrere Tausend Menschen im Straßenverkehr zu Schaden kamen. Im Jahr 1913 wurden 3216 Verunglückte und 97 Getötete gezählt. Am häufigsten sind Straßenbenutzer damals durch Über- oder Anfahren von gespannten Fahrzeugen verunglückt. Recht häufig waren auch schwere Unfälle beim Auf- und Abspringen auf bzw. von fahrenden Straßenbahnen. Durch Kraftfahrzeuge sind 1913 insgesamt 371 Personen zu Schaden gekommen, fast ebenso viele, wie durch die damals weit zahlreicheren Fuhrwerke.

Mit Einsetzen der Motorisierung und Zunahme der Verkehrsgeschwindigkeit und -dichte stieg auch die Zahl der Kraftfahrzeugunfälle stark an. Es entstand der Bedarf an detaillierteren Angaben zu Unfallursachen und -folgen. Die Straßenverkehrsunfälle werden für die Stadt Hamburg auf Grundlage der polizeilichen Unfallmeldungen seit 1925 systematisch und regelmäßig ermittelt. Eine feinere Aufgliederung der Unfallstatistik existiert seit 1929, nachdem die Polizeiverwaltungen der Großstädte die statistische Bearbeitung der Unfälle nach einheitlichem Muster beschlossen haben. Als Unterlagen der Statistik dienten „die Meldungen der den Straßenverkehr beaufsichtigenden Polizeibeamten“. Zur Vollständigkeit und Zuverlässigkeit der Unfallstatistik hieß es, dass diese im Wesentlichen davon abhing, „wieweit es den Polizeibeamten möglich ist, die Verkehrsunfälle zu beobachten und zu melden. Diese Möglichkeit ist naturgemäß nicht überall und nicht an allen Tageszeiten die gleiche.“

Die Zahl der Verkehrsunfälle ist in den 20er Jahren – ausgelöst durch die rasch zunehmende Motorisierung – sprunghaft gestiegen von weniger als 5000 im Jahr 1925 auf 11 600 im Jahr 1929. Mit der Zahl der Verkehrsunfälle ist auch die Zahl der Opfer, die der Verkehr forderte, schnell

Pkw je 1000 der Bevölkerung in Hamburg seit 1950



1999 und 2000 erhöhte Werte auch durch erstmalige Fahrzeug-Anmeldungen von überregionalen Mietwagenfirmen in Hamburg.

Schaubild 2

Im Straßenverkehr verunglückte Personen in Hamburg seit 1949

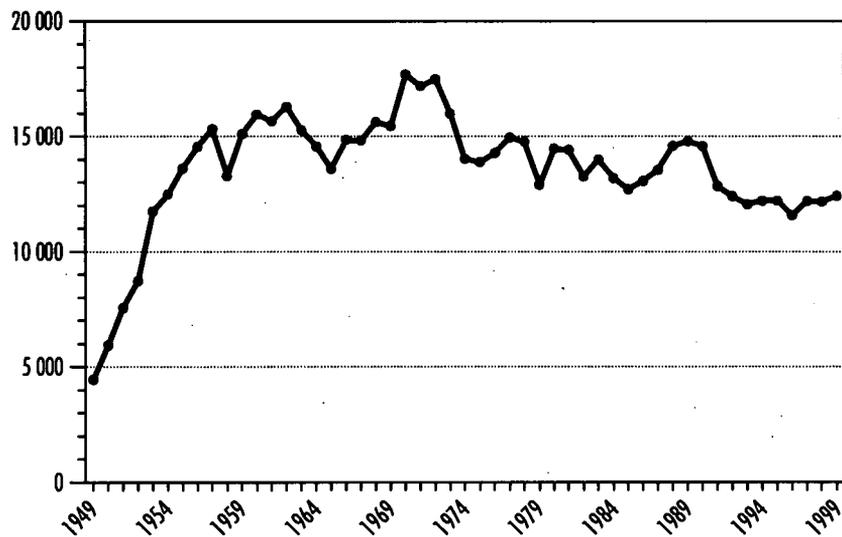


Schaubild 3

gewachsen. 1929 belief sich die Zahl der Verletzten auf 5278 und die Zahl der Getöteten auf 133 Personen, darunter 41 Fahrer und 83 Fußgänger.

Für Vergleiche über längere Zeiträume bietet es sich an, nur die Unfälle mit Personenschaden sowie die im Straßenverkehr verunglückten Personen zu betrachten, da nur für diese eine Gleichartigkeit

sen Unfällen erhalten. Die Zahl der Personenschadensunfälle steht – in vollständiger Reihe – erst nach dem Zweiten Weltkrieg zur Verfügung.

Seit 1950 kamen in Hamburg bei Verkehrsunfällen mehr als 10 000 Menschen ums Leben. Dies entspricht nahezu der Einwohnerzahl des Stadtteils Groß Flottbek.

Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden in Hamburg 1937, 1950, 1975 und 1999

Jahr	Unfälle	Verunglückte Personen		
		insgesamt	Verletzte	Getötete
1937	5 477	6 482	6 378	104
1950	12 691	5 939	5 801	138
1975	10 450	13 884	13 623	261
1999	9 547	12 405	12 359	46

Tabelle 2

und eine hinreichende Vollständigkeit der Erhebung unterstellt werden kann. Bei den Unfällen nur mit Sachschaden ist dies nicht der Fall, da sich die Beteiligten oft gütlich einigen, ohne dass die Polizei und damit auch die Statistik Kenntnis von die-

Bis in die 60er Jahre hinein ist die Zahl der Verkehrsunfälle und der verunglückten Personen parallel zum Anwachsen des Kraftfahrzeugbestands stetig gestiegen. Sie verharrte anschließend bis Anfang der 70er Jahre auf hohem Niveau. 1970 war

mit 17 686 verunglückten Personen und 379 Verkehrstoten das ungünstigste Ergebnis zu beklagen. Ab diesem Jahr ist die Zahl der Personenschadensunfälle bis zu Beginn der 90er Jahre leicht und die Zahl der verunglückten Personen deutlich rückläufig, obwohl gleichzeitig der Kfz-Bestand weiter anstieg. Im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts blieben die Unfallzahlen weitgehend unverändert: Jährlich sind bei etwa 9000 Verkehrsunfällen 12 000 Personen zu Schaden gekommen. Der Rückgang der Zahl der Todesopfer im Straßenverkehr setzte sich aber weiter fort; die Anzahl fiel 1998 auf den niedrigsten Stand (42) und betrug damit noch gut ein Zehntel ihres Höchststands von 1972.

Um zu zeigen, ob und in welchem Ausmaß die Unfallhäufigkeit in Abhängigkeit von der Verkehrsdichte zugenommen hat, bietet es sich an, die Straßenverkehrsunfälle auf den Kraftfahrzeugbestand zu beziehen.

Diese Kennziffer lässt einen Zusammenhang zwischen Motorisierung und Unfallhäufigkeit allenfalls in den ersten Nachkriegsjahren erkennen. Danach geht die Unfallhäufigkeit spürbar zurück. Während 1950 auf 1000 Kraftfahrzeuge 86 Personenschadensunfälle kamen, waren es 1999 nur noch 11. Parallel ist die Zahl der Verunglückten im Verhältnis zum Kraftfahrzeugbestand gesunken. 1950 verunglückten 100 Personen je 1000 Kraftfahrzeuge, 1999 waren es 14. Gemessen an der Motorisierung weist die Entwicklung der Straßenverkehrsunfälle also einen verhältnismäßig günstigen Verlauf auf.

Diese Veränderung wäre ohne einschneidende verkehrspolitische Maßnahmen nicht denkbar gewesen. Hierzu zählen unter anderem

- die Einführung einer allgemeinen Geschwindigkeitsbegrenzung in geschlossenen Ortschaften (1957)
- Einführung eines Bußgeldkatalogs nach dem Ordnungswidrigkeitengesetz (1969)
- die Einführung der 0,8 Promillegrenze (1973)
- die Vorschrift, neu zugelassene Pkw mit Sicherheitsgurten zu versehen (1974), und die Anschnallpflicht
- die Schutzhelmtragepflicht bei Fahrten mit Krafträdern
- das Verwarnungsgeld für das Nichtanlegen von Sicherheitsgurten

Im Straßenverkehr verunglückte Personen je 1000 zugelassene Kraftfahrzeuge in Hamburg seit 1949

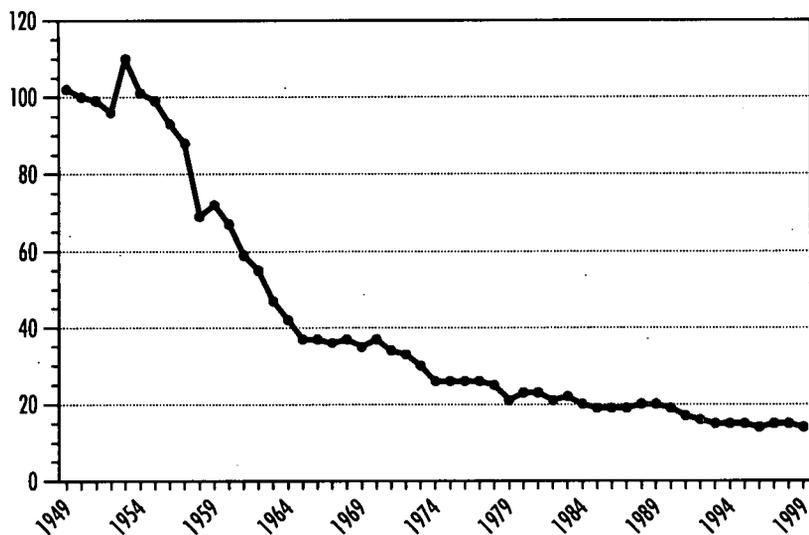


Schaubild 4

- auf Vordersitzen (1984) und auf Rücksitzen (1986)
- die Einführung von Tempo 30-Zonen.

Luftverkehr: Vom Luftschiff zum Jumbo

Die Anfänge des Luftverkehrs in Hamburg reichen in das Jahr 1911 zurück, als die Hamburger Luftschiffhallen G.m.b.H. gegründet wurde und kurze Zeit später mit dem Bau einer Halle auf dem Gelände des heutigen Flughafens Hamburg-Fuhlsbüttel begann. Im Jahr 1919 wurde die erste regelmäßige Flugverbindung durch die Deutsche Luftreederei zwischen Hamburg und Berlin aufgenommen. 233 Fluggäste nutzten in jenem Jahr diese neue Reisemöglichkeit. Trotz hoher Steigerungsraten in den Anfangsjahren war der Flugverkehr in den 20er Jahren eine absolute Ausnahmeerscheinung und nur für eine verschwindend kleine Zahl von Reisenden eine Alternative zum Landverkehr. Im Zuge der wirtschaftlichen Stabilisierung erreichte der Flugverkehr Mitte der 20er Jahre ein höheres Niveau, am Ende des Jahrzehnts wurden bei rund 7300 Starts und Landungen jährlich 20 000 Passagiere ermittelt. In den Jahren 1930 bis 1932 machte

sich die Weltwirtschaftskrise auch im Luftverkehr bemerkbar, die Aufwärtsentwicklung kam vorübergehend zum Stillstand. 1937 wurde mit gut 10 000 Starts und Landungen und 57 000 Fluggästen der Höchststand vor dem 2. Weltkrieg er-

reicht. Während des 2. Weltkriegs und in den ersten Nachkriegsjahren bis 1948 ruhte der zivile Luftverkehr vollständig.

In den ersten Jahren nach Wiederaufnahme des Betriebs erfüllte der Hamburger Flughafen mit der Luftbrücke nach Berlin einen historischen Auftrag. Einerseits wurde der Flughafen durch die Teilung Deutschlands von seinem Hinterland abgeschnitten; andererseits profitierte er in den Folgejahren von seiner Brückenkopf- und Drehscheibenfunktion für Berlin und Skandinavien. Bereits 1949 wurde – hauptsächlich bedingt durch den Flüchtlingsverkehr aus Berlin – der Vorkriegsstand im Flugverkehr wieder überschritten. Die 50er Jahre standen ganz im Zeichen des Wirtschaftswachstums. Flugzeugbau und Flugzeugtechnik machten in den Folgejahren rasante Fortschritte. Immer größere, modernere und zuverlässigere Flugzeugtypen kamen zum Einsatz; Flugreisen wurden für weitere Kreise der Bevölkerung erschwinglich.

1959 begann in Hamburg das Zeitalter der Düsenflugzeuge. Die Jets brachten nicht nur eine erhebliche Verkürzung der Flugzeiten, sondern auch eine enorme Steigerung der Passagier- und Frachtkapazitäten. 1962 wurden erstmals in einem Jahr mehr als eine Million Fluggäste in

Gewerblicher Luftverkehr des Flughafens Hamburg-Fuhlsbüttel seit 1950

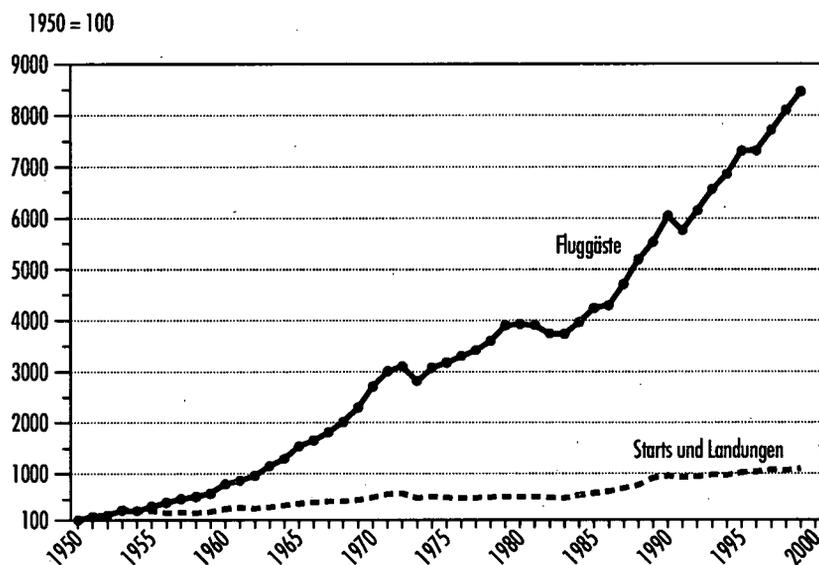


Schaubild 5

Fuhlsbüttel abgefertigt, bereits fünf Jahre später wurde die Zwei-Millionen-Marke überschritten. In diese Zeit fällt der Aufstieg des Luftverkehrs zum ausschließlichen Personenverkehrsmittel über weite Strecken; die Passagierschiffahrt schrumpfte – abgesehen vom Fährverkehr – zur Bedeutungslosigkeit.

Bis Anfang der 70er Jahre setzte sich der Aufwärtstrend ungebrochen fort. Neben dem Geschäftsreiseverkehr wurde ab Mitte der 60er Jahre der Pauschalflugreiseverkehr immer bedeutender und gab

Fluggäste¹⁾ auf ausgewählten deutschen Flugplätzen 1953 und 1999

Flugplatz	1953	1999
	in 1000	
Berlin ²⁾	825	10 352
Bremen	14	1 823
Düsseldorf	152	15 815
Frankfurt am Main	439	45 349
Hamburg	325	9 340
Hannover	330	4 976
Köln/Bonn	24	5 882
München	123	20 983
Nürnberg	29	2 679
Stuttgart	45	7 568

1) Ohne Transit

2) Berlin-Tegel und Berlin-Tempelhof

Tabelle 3

dem Verkehr über den Flughafen Fuhlsbüttel starken Auftrieb. Während sich die Passagierzahlen im Linienvverkehr von 1965 bis 1970 verdoppelten, vervierfachen sie sich in der Flugtouristik.

1970 beginnt die Epoche der Großraumflugzeuge, die sich in der Statistik deutlich daran ablesen lässt, dass die Passagierzahlen wesentlich stärker steigen als die Zahl der Starts und Landungen. Die stürmische Entwicklung kam im Zusammenhang mit der Ölpreiskrise 1972 nur kurzzeitig ins Stocken, bis Ende der 70er Jahre steigen die Passagierzahlen auf 4,3 Millionen. Die achtziger Jahre standen im Zeichen eines weiteren, allerdings abgeschwächten Wachstums, das sich bis in die Gegenwart fortsetzte: 1987 wurden erstmals mehr als fünf Millionen Fluggäste

gezählt. 1999 wurden bei 130 000 Starts und Landungen bereits 9,3 Millionen Passagiere registriert.

Die Entwicklung des Flugverkehrs über Hamburg-Fuhlsbüttel wies mit Ausnahme des Rückgangs während der Weltwirtschaftskrise zu Beginn der 30er Jahre, in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren sowie der durch die Ölpreiskrise ausgelösten Abschwächung fast durchgängig eine stetige und starke Aufwärtsentwicklung auf, die sich hauptsächlich an den Passagierzahlen ablesen lässt. Im Jahr 1920, als der Fliegerei noch der Hauch von Abenteuer anhaftete und das Flugzeug weit entfernt von einem Massenverkehrsmittel war, bestand zwischen der Zahl der Flüge und der Zahl der Passagiere noch ein Verhältnis von 1:1. Erst ganz allmählich erhöhte sich das Platzangebot der Maschinen. 1935 belief sich das Verhältnis auf 1:6. 1949 kamen auf einen Flug im Durchschnitt elf Fluggäste. Heute werden je Start und Landung auf dem Hamburger Flughafen im Schnitt über 70 Passagiere abgefertigt. Selbst wenn man berücksichtigt, dass Platzangebot der Maschinen und Ausnutzungsgrad der angebotenen Sitzplätze stark schwanken, zeichnen sich doch recht deutlich die Etappen des technischen Fortschritts im Luftverkehr ab.

Der Hamburger Flughafen war stets einer der verkehrsreichsten Landeplätze in Deutschland. Daran hat sich trotz einer stärkeren Konzentration des Verkehrs auf Großflughäfen nichts geändert. Der Schwerpunkt der Flugverbindungen von und nach Hamburg liegt heute im europäischen Raum. Interkontinentale Flüge, die in den fünfziger Jahren auch Hamburg bedienten, werden heute vornehmlich über Frankfurt, Düsseldorf und München abgewickelt. Unter den deutschen Flughäfen liegt Hamburg gemessen an den Passagierzahlen hinter den genannten Plätzen und Berlin an fünfter Stelle.

Seeschiffahrt: Hafen im Umbruch

Hamburg nahm unter den deutschen Seehäfen bereits frühzeitig die Spitzenstellung ein. Zu Beginn des Jahrhunderts wurden im Hafen 14 Millionen Tonnen Güter umgeschlagen. Im Passagierverkehr zählte man 100 000 Reisende, 80 Prozent

von ihnen waren Auswanderer auf dem Weg in ihre neue Heimat. 10 900 Seeschiffe liefen den Hamburger Hafen an, zu drei Vierteln Windjammer.

Bis 1999 hat sich der Güterumschlag auf 81 Millionen Tonnen annähernd versechsfacht; 2000 wird voraussichtlich die 85 Millionen Tonnen-Marke erreicht. Die Gütermenge des vergangenen Jahres wurde von 11 600 Schiffen gelöscht und geladen, nur 700 mehr als um die Jahrhundertwende. Hinzu kamen 1999 zehn Millionen Tonnen, die mit Binnenschiffen von und nach Hamburg transportiert wurden. Der Passagierverkehr hat dagegen – abgesehen vom Fährverkehr und den wenigen Kreuzfahrern – seine einstige Bedeutung völlig verloren.

Der Hamburger Hafen ist der mit Abstand führende Umschlagplatz Deutschlands und rangiert unter den europäischen Häfen hinter Rotterdam, Antwerpen und Marseille auf Rang 4.

Das Wachstum des Güterverkehrs verlief nicht stetig: In den Weltkriegen kam der zivile Güterverkehr fast vollständig zum Erliegen; durch die kriegsbedingten Zerstörungen und die Verluste des Hinterlands nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Hafen fast auf den Nullpunkt zurückgeworfen. Erst mit der Wiedervereinigung hat der Hafen seine volle Brückenfunktion für den deutschen Außenhandel endgültig zurückgewonnen und konnte auch im europäischen Raum die Vorteile seiner günstigen Lage als Brücke nach Osteuropa und Skandinavien wieder voll ausspielen. 18 Prozent des Gesamtumschlages entfallen auf den Transitverkehr, zum großen Teil überseeische Im- und Exporte der skandinavischen und osteuropäischen Länder, die über Hamburg geleitet werden.

Mit der Zunahme des Güterverkehrs ging ein ausgeprägter Strukturwandel einher: Massengüter wie Mineralöl, Kohle und Erz, die bis in die 70er Jahre hinein zwischen 60 und 70 Prozent des Güteraufkommens ausmachten, tragen heute nur noch höchstens zur Hälfte zum Gesamtumschlag bei.

Schrittmacher der Entwicklung der letzten 30 Jahre war der Containerverkehr. Als die United States Lines am 31. Mai 1968 mit der „American Lancer“ ihren Liniendienst mit Vollcontainerschiffen zwischen den USA und Europa eröff-

Seeverkehr des Hafens Hamburg seit 1900

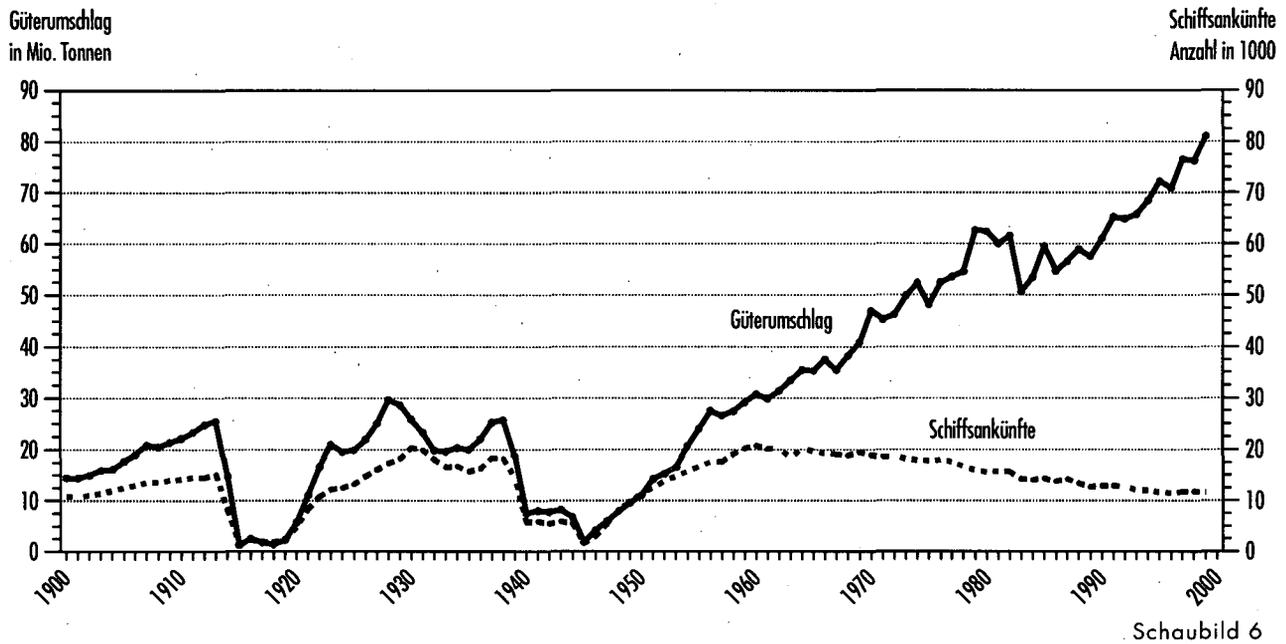


Schaubild 6

neten, ahnten selbst Fachleute nicht, welch tiefgreifende Umstrukturierung hiermit eingeleitet wurde. Bereits 1971 wurden mehr als 100 000 TEU (20 Fuß-Einheiten) im Hamburger Hafen umgeschlagen, 1984 wurde die Millionen-Marke übersprungen. Im Jahr 2000 werden voraussichtlich 4,2 Millionen Standardbehälter über die Kaikanten bewegt; 90 Prozent des Stückguts werden mittlerweile in Containern verschifft. Damit kann Hamburg hinter Rotterdam Platz zwei unter den europäischen Containerhäfen behaupten. In Deutschland liegt Hamburg unangefochten auf Platz eins vor den bremischen Häfen.

Der Hafen hat sich im Zuge der Containerisierung mehr und mehr zum Dienstleistungs- und Distributionszen-

trum gewandelt. Herkömmliche Aufgaben wie das Zusammenführen von Ladungen und ihre seemäßige Verpackung verloren ihre Bedeutung. An ihre Stelle traten neue Angebote in der Lagerung und Verteilung von Waren. Die Reedereien bildeten Allianzen und wurden zu global tätigen Logistikunternehmen, die zunehmend auch Hinterlandtransporte in eigene Hände nahmen. Auch bei den Umschlagunternehmen setzte ein Konzentrationsprozess ein, da der kapitalintensive Containerverkehr enorme Investitionen in Anlagen (Umschlagbrücken, Transportfahrzeuge wie Van-Carrier etc.) verlangte und der konventionelle Umschlag immer mehr in den Hintergrund trat.

Heute bietet der Hafen ein völlig ande-

res Bild als vor 50 oder gar 100 Jahren, als sich eine Vielzahl von See- und Hafenschiffen auf der Elbe drängten. Gegenwärtig werden von weniger, im Schnitt jedoch sehr viel größeren Schiffen in äußerst knapp bemessenen Liegezeiten weit größere Ladungsmengen umgeschlagen. Arbeitsplatzverluste waren im Zuge des Strukturwandels unvermeidlich. Während vor 40 Jahren zwischen 18 000 und 19 000 Hafentarbeiter beschäftigt waren, werden heute weniger als 5000 Arbeiter benötigt, um das Dreifache der damaligen Umschlagmengen zu bewältigen. Neue Arbeitsplätze entstanden durch Dienstleistungen im Umfeld des Containerverkehrs wie Containerleasing oder Containerreparatur.

Ulrich Wiemann

Vom Anfang des Jahrhunderts bis zum Ende des Kaiserreiches

1901 gab es in der Stadt Hamburg 133 öffentliche Volksschulen mit insgesamt 1979 Klassen und 2500 Lehrkräften. 966 davon waren Frauen. Im Ganzen nahmen 91 345 Schulkinder am Unterricht teil. 1910 war die Zahl der eingerichteten öffentlichen Volksschulen oder Normalschulen, wie sie auch genannt wurden, auf 164 angewachsen; und am Ende des Ersten Weltkrieges bestanden 171 Schulen dieser Art. Entsprechend der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung erhöhte sich die Schülerzahl auf 105 485 im Jahre 1910 und 116 405 im März des Jahres 1916; 1919 belief sie sich auf 111 607. Die Lehrerschaft, einschließlich der Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen, stieg bis 1919 auf 3705 Personen an.

Die Volksschullehrerausbildung erfolgte im Zeitraum von 1905 bis 1919 an vier speziellen Anstalten. Die Zahl der auszubildenden Lehramtsanwärter erhöhte sich von 310 am Beginn des Jahrhunderts auf 583 in den Jahren 1918/19.

Neben den „Normalschulen“ des öffentlichen Schulwesens hatte Hamburg in dieser Zeit Schulen für „schwachbefähigte“ Kinder. Die Zahl der Einrichtungen stieg von sieben um 1900 auf zwölf bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges an. 1919 unterrichteten insgesamt 131 Lehrkräfte 1012 Jungen und 784 Mädchen in diesen Hilfsschulen. Für schwerhörige Kinder existierte seit 1912 ebenfalls eine Spezialschule. Außerdem gab es noch eine Sonderschule für Sprachkranke; in drei gemischten Klassen wurden hier 1919 insgesamt 58 Schulkinder von vier Pädagogen unterrichtet.

Eine Besonderheit des öffentlichen Schulwesens bildeten die staatlichen Anstaltsschulen. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges befanden sich in Hamburg neben einer Blinden- und einer Taub-

stummenanstalt auch eine Waisenhaus-schule und eine so genannte Besserungsanstalt. Im Schuljahr 1918/19 wurden hier 1096 Schülerinnen und Schüler in 35 Klassen von 50 Lehrkräften unterrichtet.

Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass bereits am Beginn des Jahrhunderts an Hamburgs öffentlichen Schulen Schwimmunterricht und Haushaltsunterricht erteilt wurden. Die Erfolgsquote der teilnehmenden Schulkinder am Schwimmunterricht betrug 1910/11 fast 87 Prozent. Für den Haushaltsunterricht standen im Jahr 1914/15 insgesamt 65 Lehrküchen zur Verfügung.

Bis 1911 existierten in Hamburg lediglich höhere Lehranstalten für die männliche Jugend. (Als höhere Lehranstalten zählten alle Einrichtungen, die über den Volksschulabschluss hinaus gehende Abschlüsse ermöglichten.) Im Durchschnitt der Jahre 1900 bis 1905 wurden im hamburgischen Staatsgebiet an 17 Lehranstalten insgesamt 9587 Schüler in 302 Klassen unterrichtet. Unterschieden wurden die staatlichen höheren Knabenschulen und die halböffentlichen prüfungsberechtigten Knabenschulen („Stiftungsschulen“) sowie die privaten prüfungsberechtigten höheren Knabenschulen. Die Schülerzahl dieser höheren Einrichtungen wuchs bis 1919 auf 16 223 an.

Die Anzahl der mit dem Reifezeugnis von den prüfungsberechtigten höheren Knabenschulen entlassenen Schüler erhöhte sich von 162 im Jahr 1905/06 auf 424 im Schuljahr 1914/15. Während des Krieges sank die Zahl dann ab und erreichte 1917/18 einen Tiefststand von 289 Abiturienten.

Ab 1911 wurden im hamburgischen Staat höhere Lehranstalten für Mädchen eingerichtet. Neben den beiden staatlichen Lyzeen eröffnete auch das Kloster St. Johannis eine entsprechende Schule. Zwischen 1913 und 1919 wurden dann zusätzlich fünf halböffentliche private Lyzeen gegründet. Die Zahl derjenigen Mäd-

chen, die eine höhere Bildung erhielten stieg von 1412 im Jahre 1911 auf 8496 im Schuljahr 1919.

Die Schulen vom Ende des Kaiserreiches bis zum Zweiten Weltkrieg

Mit der Revolution von 1918 und der Abschaffung der Monarchie in Deutschland versuchten die nun auch in Hamburg in die Regierungsverantwortung gelangten Sozialdemokraten ihre politische Macht zur Umgestaltung des Bildungswesens zu nutzen. Es sollte ein allgemeines, allen gleichermaßen zugängliches Bildungssystem geschaffen werden, das neben der (Einheits-)Grundschule und anderen allgemein bildenden Schulen auch eine Universität sowie Einrichtungen der Erwachsenenbildung (Volkshochschule) umfassen sollte. Außerdem sollte die bereits bestehende Stiftung Öffentliche Bücherhallen ausgebaut werden. Die relativ kurze Zeit, die den demokratischen Kräften in der Weimarer Republik bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten zur Verfügung stand, reichte allerdings nur zu einer teilweisen Verwirklichung ihrer Pläne.

1920 wurden in der Stadt Hamburg 302 öffentliche, halböffentliche und private allgemein bildende Schulen gezählt. In 4141 Klassen unterrichteten 5450 Lehrkräfte, darunter 2759 weibliche, insgesamt 153 243 Schüler und Schülerinnen.

45 Schüler pro Klasse in den Volksschulen

Unmittelbar nach Beendigung des Ersten Weltkrieges waren im öffentlichen Schulsystem Hamburgs die Klassenstärken und die Verhältniszahlen zwischen den Lehrenden und den Lernenden je nach dem Schultyp unterschiedlich. Die Klassenstärken betragen 1918/19 an den

prüfungsberechtigten höheren Knabenschulen 31, bei den Lyzeen und anderen weiterführenden Schulen 26 und bei den Volksschulen 45 Schüler/innen. Im Durchschnitt kamen an den höheren Knabenschulen 21, an den Lyzeen 14 und an den Volksschulen 30 Schüler und Schülerinnen auf eine Lehrkraft. Für weitere Jahrgänge liegen ähnliche Vergleichszahlen nicht vor.

Die Schulstatistiken nach dem Ersten Weltkrieg zeigen deutlich, dass das Schulsystem in dieser Zeit durch weitere Schultypen differenziert wurde. Als höhere Lehranstalten für Jungen gab es jetzt Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Deutsche Oberschulen und Realschulen. Für die weiblichen Jugendlichen existierten Oberlyzeen, Realgymnasien und Oberrealschulen. Erwähnenswert ist außerdem die Tatsache, dass in Hamburg auch mehrere nichtstaatliche höhere Lehranstalten gegründet wurden. Zu unterscheiden sind Stiftungsschulen wie etwa die Talmud Tora Schule, das Israelitische Lyzeum und das Katholische Lyzeum sowie reine Privatschulen wie das Lyzeum von Fr. Busse oder das Lyzeum von Dr. Loewenberg.

Bis zur Mitte der 20er Jahre verringerte sich die Anzahl der Schüler und Schülerinnen ebenso wie die der Schulen, Klassen und Lehrkräfte. Im Schuljahr 1925/26 gab es in Hamburg 283 Schulen mit 3622 Klassen. Mit 46 Prozent war der Anteil der Lehrerinnen am gesamten Kollegium von 4707 wieder geringer als während des Krieges. Die Gesamtschülerzahl an den allgemein bildenden Schulen sank bis 1925/26 auf 116 701 ab.

Mit den gebietlichen Vergrößerungen der Stadt durch das Groß-Hamburg-Gesetz erhöhten sich 1938 auch die Zahlen des Schulwesens erheblich. Jetzt verfügte die Hansestadt über 345 öffentliche Volksschulen (einschließlich 20 Hilfsschulen) mit 3501 Schulklassen und 134 868 Schüler und Schülerinnen. Die durchschnittliche Schülerzahl pro Klasse betrug 39 Schulkinder. Die Zahl der vollbeschäftigten Lehrkräfte belief sich an den Volksschulen auf 4155, darunter 1662 Lehrerinnen. Demnach entfielen auf eine vollbeschäftigte Lehrkraft 32 Schüler und Schülerinnen.

Außer diesen öffentlichen Schulen gab es 1938 noch 15 weitere nicht öffentliche

Volksschulen, die von insgesamt 3400 Kindern besucht wurden. Daneben bestanden neun Mittelschulen sowie 44 Volksschulen, die einen Oberbau für begabte Schüler besaßen, der den Mittelschulen gleichkam. An diesen insgesamt 53 Schulen wurden in 256 Klassen 8382 Schüler und Schülerinnen (4505 Jungen und 3877 Mädchen) unterrichtet. An Lehrpersonal standen an den reinen Mittelschulen 149 vollbeschäftigte Kräfte zur Verfügung.

28 höhere Schulen für Jungen und 14 für Mädchen in Groß-Hamburg

1938 belief sich die Zahl der höheren Bildungseinrichtungen für die männliche Jugend auf 28 Anstalten mit 464 Klassen, 12 074 Schülern und 698 vollbeschäftigten Lehrkräften. Der weiblichen Jugend standen 14 Anstalten mit 212 Klassen und 330 hauptamtlichen Lehrkräften zur Verfügung. Die Schülerinnenzahl erreichte 6009. Die Klassenfrequenz betrug in den Lehranstalten für Jungen 26 und bei den Mädchen 28. Somit lagen diese beiden Werte erheblich unter den Vergleichszahlen für die Volks- und Mittelschulen.

In der Zeit nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wurden die Anfänge für das Berufsschulwesen gelegt. Hierbei handelte es sich um Schulen, die sich von den bereits vorher existierenden Fachschulen unterschieden und in denen den in der beruflichen Ausbildung in den Betrieben befindlichen Lehrlingen die theoretischen Grundlagen ihres Berufes vermittelt werden sollten. Dieses hierdurch begründete System der dualen Ausbildung in den Betrieben und in den Berufsschulen bewährte sich und wurde im Wesentlichen auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges fortgeführt. Es diente später sogar anderen Staaten als Vorbild für ein ähnliches System der beruflichen Bildung.

Die Hamburger Universität von der Gründung bis 1945

Am 28. März 1919 verabschiedete die erstmalig demokratisch gewählte Hamburger Bürgerschaft ein Notgesetz, in dem der Auftrag zur Gründung einer Universität formuliert war. Hiernach sollte in Ham-

burg eine Universität mit freier Verfassung und mit freiesten Zulassungsbedingungen entstehen. Nach dem Willen des damaligen Gesetzgebers sollten an dieser Einrichtung nicht nur Studenten zu Freiberuflern und Beamten akademisch ausgebildet werden, sondern „allen Gliedern des Volkes sollte hier die Möglichkeit eröffnet werden, diejenigen Geistesfähigkeiten zu erwerben, die sie für wünschenswert hielten“ (so der sozialdemokratische Abgeordnete und spätere Schulsenator Emil Krause in der Bürgerschaft bei der Verabschiedung des Notgesetzes).

Der Gründung waren jahrzehntelange Auseinandersetzungen um die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer eigenen hamburgischen Universität vorausgegangen. Es waren vor allem die einflussreichen Kaufleute, die aus Angst vor den unwägbareren Kosten eine eigene Universität verhindern wollten. Aber auch die Oberlehrer, wie die Gymnasiallehrer damals bezeichnet wurden, fürchteten durch die Gründung um die Abwertung ihres Berufsstandes in der Prestigeskala der Berufe.

Als eigentlicher „Inaugurator“ der Universität Hamburg gilt Bürgermeister Werner von Melle. Er hat das Projekt mit großem persönlichen Einsatz durchgesetzt. Entscheidend war letztendlich, dass es trotz des Widerstrebens der Kaufmannschaft in der Stadt ein großes Interesse an der Verfügbarkeit moderner naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und an der Verbreitung bildungsbürgerlich/kultureller Lehrinhalte gab.

Von Melle gelang es 1907, die mit einem Stiftungskapital von vier Millionen Mark ausgestattete Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung zu gründen. Als Bausteine für die Universität dienten die bereits vorhandenen wissenschaftlichen Einrichtungen wie das Physikalische und das Chemische Institut, der Botanische Garten, die Sternwarte, die staatlichen Museen und vor allem das sogenannte Allgemeine Vorlesungswesen. Hier führten eigens nach Hamburg berufene auswärtige Professoren mit Lehraufträgen akademische Kurse in Geschichte, Theologie, Sprachen und Länderkunde für europäische und überseeische Länder durch.

Ebenso wichtig für die Gründung der Universität war das 1908 in Hamburg angesiedelte Kolonialinstitut, in dem die zu-

künftigen Kolonialbeamten für ihre Tätigkeit auf ein breitgefächertes Studienangebot zurückgreifen konnten. Von Bedeutung war auch das 1911 von Edmund Siemers gestiftete Vorlesungsgebäude für das Allgemeine Vorlesungswesen, dem späteren Hauptgebäude der Universität.

Bei der Gründung im Jahre 1919 gab es vier Fakultäten: Neben der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät waren eine Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, eine Philosophische Fakultät und die aus der Umwandlung des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf in ein Universitätskrankenhaus hervorgegangene Medizinische Fakultät. Diese teuerste Fakultät arbeitete von Beginn an eng mit dem vorhandenen Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten zusammen. Deren Leiter, Bernhard Nocht, wurde Ordinarius für Tropenmedizin und 1926 auch Rektor der Universität.

1729 Studierende im Gründungsemester

Im Sommersemester 1919 waren 1729 Studierende an der Universität Hamburg eingeschrieben, darunter 212 Frauen. Außerdem gab es 567 Gasthörer.

Zehn Jahre später hatten sich bereits 3201 Personen immatrikuliert, unter diesen waren 682 Studentinnen. Den Höchststand bis zum Kriegsende 1945 erreichte die Universität mit 4010 eingeschriebenen Studierenden im Sommersemester 1931. Unter diesen Personen waren 992 Frauen. Danach sanken die Studentenzahlen wieder ab.

Einmalig in Deutschland war die im Wintersemester 1927 gegen den starken Widerstand aus der Professorenschaft von den liberal-demokratischen Kräften in der Bürgerschaft durchgesetzte Integration der Volksschullehrerausbildung an der Universität.

Ab etwa 1930 konnte an der Hamburger Universität ein wachsender Einfluß der nationalsozialistischen Kräfte festgestellt werden. Unmittelbar nach dem Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933 setzten die Nationalsozialisten ihre hochschulpolitischen Vorstellungen in die Tat um. Auf der Basis des Gesetzes zur Wie-

derherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 und unter dem Druck von organisierten Demonstrationen des Nationalsozialistischen Studentenbundes wurden bereits im Sommersemester 1933

„Politische Universität“ des Nationalsozialismus

„nichtarische“ und liberale Professoren aus dem Dienst entlassen. 1933 mußten 16 Prozent des Lehrkörpers ausscheiden, unter ihnen viele international anerkannte Wissenschaftler. Es ist bezeichnend für den Zynismus der damaligen Machthaber, dass der Lehrstuhl des jüdischen Philosophen Ernst Cassirer in einen Lehrstuhl für „Rassenbiologie“ umgewandelt wurde.

Zu der Idee einer nationalsozialistischen „Politischen Universität“ gehörte neben der Säuberung des Lehrkörpers die Absenkung der Studentenzahlen und die Einführung eines strikten Numerus Clausus. Hierdurch wurde insbesondere die Immatrikulation von Frauen vermindert. Im Wintersemester 1932/33 studierten 2683 Männer und 911 Frauen, 1938/39 noch 1211 Männer und lediglich 236 Frauen an der Universität. 1936 wurde auch die Integration der Volksschullehrerausbildung an der Universität wieder rückgängig gemacht.

Am 19. Januar 1934 wurde die Universität durch ein neues Hochschulgesetz zu der ersten nationalsozialistischen Hochschule in Deutschland erklärt. Das Führerprinzip fand Eingang in die Verwaltung, und die NS-Organisation der Dozenten erhielt Kompetenzen, die die Rechte der Ordinarien beschnitten. Durch die Neueinführung von Lehrgebieten wie Rassenhygiene, Kampfgaskunde, Wehrwissenschaften, Rohstoffkunde, Militärstrafrecht oder Erb- und Rassenbiologie machten die Nationalsozialisten sowohl ihr Menschenbild als auch ihr Verständnis von Wissenschaft deutlich. Während der Kriegsjahre, insbesondere nach den verheerenden Bombenangriffen auf Hamburg in den Jahren 1943/44 konnte von einem geordneten Studienbetrieb an der Universität nicht mehr die Rede sein. Es fehlte an Lehrmaterial und Büchern; die Zahl der Studierenden war

kaum größer als die des Lehrkörpers. Im Wintersemester 1944/45 waren nur noch 959 Studierende eingeschrieben. Hiervon gehörten etwa zwei Drittel zur Medizinischen Fakultät.

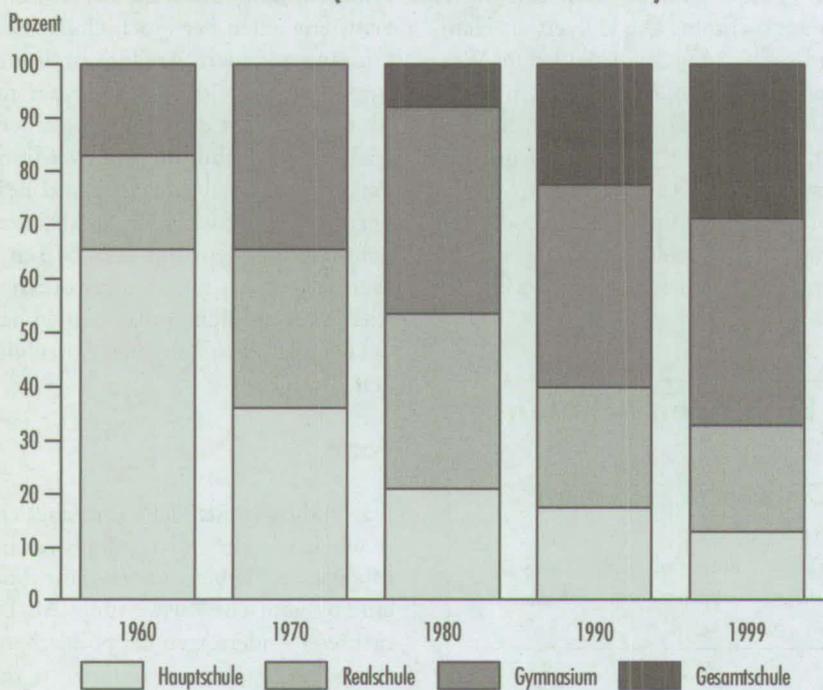
Die Nachkriegsentwicklung des Bildungswesens

Das Bildungswesen der ersten Nachkriegsjahre war in Hamburg wie in anderen großen Städten Deutschlands durch eine große Mangelsituation gekennzeichnet. Es fehlte sowohl an geeigneten Schulräumen als auch an qualifizierten Lehrkräften, die politisch unbelastet waren. Trotz aller Probleme konnte jedoch eine Grundversorgung der schulpflichtigen Kinder aufrechterhalten werden.

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland von 1949 wurde das Prinzip der Staatlichkeit des Bildungswesens festgeschrieben, ohne jedoch ein staatliches Monopol auf diesem Gebiet zu begründen. Nichtstaatliche Träger von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen blieben auch fortan zugelassen. Weiterhin wurde im Grundgesetz gemäß der geschaffenen bundesstaatlichen Ordnung die Kompetenz für das Bildungswesen in die Kulturhoheit der Länder gelegt. Ein Strukturmerkmal in allen Bundesländern ist die Teilung der Schulen in allgemein bildende und berufliche Schulen. Bei den allgemein bildenden Schulen kam es zu einer Dreiteilung im Anschluß an die Grundschule in Hauptschulen, Realschulen (früher Mittelschulen) und Gymnasien. An dieser Grundstruktur des dreigliedrigen Bildungswesens hat sich in Deutschland bis zum Ende des Jahrhunderts nur wenig geändert. Hierzu im Gegensatz stehen allerdings die großen quantitativen Veränderungen, die sich auf Grund der demographischen Entwicklungen und eines veränderten Bildungsbewusstseins beziehungsweise -verhaltens ergaben und zu einem beträchtlichen Ausbau der Schulen und Hochschulen führten.

Im Bereich der allgemein bildenden Schulen wurden Vorkriegszahlen schon im Jahr 1950 deutlich überschritten. Während 1938 insgesamt 436 Schulen mit 4806 Klassen bestanden, gab es 1950 mit 358 Schulen zwar 78 Einrichtungen weniger, die Klassenzahl war mit 5685 aber um 879 größer als vor dem Krieg. Die Anzahl

Schüler in den 7. Klassen der allgemein bildenden Schulen Hamburgs 1960 bis 1999 nach Schulformen (ohne Sonderschulen)



Schaubild

der Schüler und Schülerinnen war von 170 785 auf 212 329 angestiegen und mit 6053 Lehrkräften wurde der Vorkriegsstand um 369 überschritten. Die Klassen waren mit durchschnittlich 37 Schülern sehr groß.

An der Universität Hamburg konnte die höchste Vorkriegszahl der Studierenden vom Sommersemester 1931 bereits im Sommersemester 1946 um 68 übertroffen werden (4078 Studierende).

Entsprechend der Geburtenentwicklung veränderte sich im Nachkriegs-Hamburg mit zeitlicher Verzögerung auch die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen an den allgemein bildenden Schulen. Sie verringerte sich bis 1964 um etwa 36 000, um dann in den Folgejahren wieder ständig anzusteigen. 1974 war der Höchststand mit über 251 000 erreicht. Danach verminderte sich die Anzahl wieder kontinuierlich und lag 1999 bei etwa 169 000 Schüler und Schülerinnen. Seit 1950 ist der Schülerbestand der Grund- und Hauptschulen von 179 563 auf 68 765 im Jahre 1999 gesun-

ken. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen in Hauptschulen an allen Schülern und Schülerinnen fiel von 85 auf 41 Prozent.

Anders dagegen verlief die Entwicklung bei den Realschulen (früher Mittelschulen). Der Anteil der Schüler und Schülerinnen dieses weiterführenden Schultyps an der gesamten Schülerschaft der allgemein bildenden Schulen Hamburgs stieg von einem fünfprozentigen Anteil im Jahr 1950 kontinuierlich bis auf 14 Prozent 1979 an und verringerte sich dann wieder bis auf sieben Prozent im Jahre 1999.

Die Gymnasien profitierten von dem geänderten Bildungsverhalten am meisten: Ihr relativer Anteil stieg von acht Prozent im Jahr 1950 auf einen Höchststand von 33 Prozent im Jahr 1984 an. Danach sank der Anteil der Gymnasiasten wieder unter die 30-Prozent-Marke und erreichte 1999 genau einen 27-prozentigen Anteil. Die Gymnasien haben diese relativ starke Stellung im System der allgemein bildenden Schulen gehalten, ob-

wohl seit den 70er Jahren der Aufbau von Gesamtschulen in Hamburg kräftig gefördert wurde. Mit dieser Schulart wurde die Hoffnung auf eine Erhöhung der Durchlässigkeit des gegliederten Systems und einer damit verbundenen größeren Chancengleichheit auch und speziell für Kinder aus sozial benachteiligten Gruppen verbunden. Die Umsetzung dieser bildungspolitischen Überzeugung führte zu einem Anstieg des Anteiles der Gesamtschüler von einem Prozent im Jahr 1970 über sechs Prozent 1979 auf 21 Prozent im Schuljahr 1999/2000.

Hinter diesen unterschiedlichen Entwicklungen der Frequentierung der verschiedenen Schularten wird nicht zuletzt ein geändertes Bildungsbewusstsein bzw. -verhalten deutlich. Wenn berücksichtigt wird, dass auch die Gesamtschulen für einen Teil ihrer Schüler und Schülerinnen eine gymnasiale Ausbildung bereitstellen, so wird eine beachtliche Tendenz zur höheren Schulausbildung und zum Erwerb der allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife deutlich. Der Anteil der Schulabgänger und Schulabgängerinnen mit Hochschulzugangsberechtigung an allen Schulentlassenen stieg von 13 Prozent 1970 über 24 Prozent 1980 auf 34 Prozent im Jahr 1999.

Im Bereich des beruflichen Schulwesens kam es seit 1950 durch Reformmaßnahmen ebenfalls zum Aufbau neuer Schulformen neben den bereits nach Kriegsende bestehenden Berufsschulen, den Berufsfachschulen und den Fachschulen. Neben der Einführung eines Berufsvorbereitungsjahres und eines Berufsgrundbildungsjahres gehörte vor allem die 1969 beschlossene Einrichtung von Fachoberschulen zu den Neuerungen im beruflichen Schulwesen. Auf diesen Schulen werden neben allgemeinen Fähigkeiten auch fachtheoretische und fachpraktische Kenntnisse sowie Fertigkeiten vermittelt, die erfolgreichen Absolventen erhalten die Fachhochschulreife.

Die Zahl der Schüler und Schülerinnen an den berufsbildenden Schulen Hamburgs entwickelte sich in etwa entsprechend den allgemein bildenden Schulen. 1950 gab es 53 900 Schüler und Schülerinnen, 1958 wurden mehr als 70 000 gezählt. Im Jahr 1999 betrug die Anzahl 58 700.

Mit dieser Entwicklung im Schulbe-

reich korrespondiert ein erheblicher Zulauf zu den Hamburger Hochschulen. Die durch eine Grundgesetzänderung ermöglichte Gemeinschaftsaufgabe des Bundes und der Länder auf dem Gebiet der Bildungsplanung führte durch eine vereinbarte Mischfinanzierung zu einem Ausbau der bestehenden Hochschulen und zu einer Welle von neuen Hochschulgründungen im gesamten Bundesgebiet. Hinter dieser finanziellen Kraftanstrengung stand die Überlegung, dass zur Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit der Bundesrepu-

Die Gesamtzahl der Studierenden hat sich seit dem Wintersemester 1950/51 von 5160 über 28 678 im Wintersemester 1970/71 und 61 827 im Winterhalbjahr 1990/91 auf 65 115 im Wintersemester 1999/2000 erhöht. Die Universität Hamburg ist mit 38 329 Studierenden im Wintersemester 1999/2000 nicht nur die größte Hamburger Hochschule, sondern zählt auch bundesweit zu den größten Einrichtungen. Die Anzahl der Studenten und Studentinnen an Fachhochschulen hat sich seit deren Gründung von 5575 auf im Wintersemester 1999/2000 fast ver-

durch eine betriebliche Ausbildung in Verbindung mit einer theoretischen Unterweisung im Berufsschulunterricht beginnen. Als Reaktion auf die überfüllten Hochschulen und die einsetzenden Schwierigkeiten der Hochschulabsolventen eine adäquate Anfängerstellung zu finden, entscheiden sich immer mehr Abiturienten für die Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung. Sie verdrängen dadurch zum Teil Bewerber und Bewerberinnen mit weniger qualifizierten Schulabschlüssen und verschärfen den Wettbewerb um knapper gewordene betriebliche Ausbildungsplätze (1999 hatten ein knappes Drittel der neu Auszubildenden Abitur).

Abgänge aus den allgemein bildenden Schulen in Hamburg 1952 bis 1999

Jahr	Abgänger insgesamt Anzahl	Davon			ohne Abschluss
		mit (Fach-) Hochschulreife	mit Realschulabschluss (Mittlere Reife)	mit Hauptschulabschluss %	
1952	21 665	4,0	9,9	46,3	39,8
1960	22 661	6,7	21,5	49,4	22,4
1970	15 891	13,3	22,7	44,8	19,2
1980	25 044	24,0	35,7	30,9	9,4
1990	16 281	37,2	30,5	23,6	8,7
1999	15 351	33,8	30,9	23,7	11,5

Tabella

blik im internationalen Rahmen es notwendig sei, sämtliche vorhandenen Bildungsreserven in der Bevölkerung durch Qualifizierungen auszuschöpfen.

Neue Hochschulen entstanden seit 1970 auch durch die Umwandlung der früheren Ingenieurschulen und Höheren Fachschulen in Fachhochschulen. Neu errichtet wurden in Hamburg die Technische Universität in Harburg und die Universität der Bundeswehr in Wandsbek. Am Ende des 20. Jahrhunderts gibt es in Hamburg vier Universitäten, vier Fachhochschulen (darunter eine private Einrichtung) sowie zwei Kunsthochschulen.

dreifacht. Durch die Diversifizierung und den Ausbau des Hochschulsektors ist es gegenwärtig in Hamburg möglich, mit wenigen Ausnahmen alle Studiengänge und Fächerkombinationen zu studieren sowie alle akademischen und staatlichen Prüfungen abzulegen. Rund die Hälfte der in Hamburg Studierenden stammen nicht aus dieser Stadt.

Ein negativer Aspekt der dargestellten dynamischen Entwicklung zu qualitativ höherwertigeren Schulabschlüssen und dem verstärkten Zulauf zu den Hochschulen betrifft jedoch diejenigen Schulabgänger, die den Eintritt in den Beruf

Fazit

Das Bildungswesen der Hansestadt erlebte wie kaum ein anderer Teilbereich des öffentlichen Lebens im 20. Jahrhundert eine dynamische Ausweitung. Als Folge mehrerer Änderungen des politischen Systems und der damit verbundenen Veränderungen der sozioökonomischen und demographischen Rahmenbedingungen kam es auch im Bereich der Bildung zu entsprechend tiefgreifenden Zäsuren. Im Laufe des Jahrhunderts ist es gelungen, einen immer größeren Teil der Bevölkerung an den bereitgestellten Bildungs- und Ausbildungsangeboten angemessen teilhaben zu lassen. Heute kann ein großer Teil der jüngeren Generation der Stadt Bildungsabschlüsse vorweisen, die am Beginn des Jahrhunderts nur einer kleinen Elite vorbehalten waren.

Die Erkenntnis hat sich durchgesetzt, dass wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt nur durch ein leistungsfähiges Bildungswesen zu erreichen ist, dessen Strukturen sowie Lehrinhalte und -methoden den sich ständig wandelnden Anforderungen der postindustriellen Welt stets angepasst werden müssen.

Jürgen Meinert

HAMBURGER MONATSAZAHLEN

Bevölkerung

Bevölkerungsstand

Anzahl / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar	1 703 704	1 700 274	
Februar	1 703 486	1 701 199	
März	1 702 725	1 701 528	
April	1 702 729	1 701 327	
Mai	1 701 629	1 701 943	
Juni	1 700 808	1 701 785	
Juli	1 700 121	1 702 080	
August	1 700 539	1 702 672	
September	1 700 605	1 703 762	
Oktober	1 701 316	1 704 831	
November	1 701 640	1 705 603	
Dezember	1 700 089	1 704 735	

Veränderung

Dez 99 zu Nov 99	Anzahl	- 868
Dez 99 zu Dez 98	Anzahl	4 646
	%	0,3

Bevölkerung

Bevölkerungsveränderung

Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	-1 027	185	
Februar	- 218	925	
März	- 761	329	
April	4	- 201	
Mai	-1 100	616	
Juni	- 821	- 158	
Juli	- 687	295	
August	418	592	
September	66	1 090	
Oktober	711	1 069	
November	324	772	
Dezember	-1 551	- 868	
Jan – Dez	-4 642	4 646	

Bevölkerung

Ausländische Bevölkerung

Anzahl / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar	259 283	258 178	
Februar	259 346	258 463	
März	258 474	258 617	
April	258 432	258 600	
Mai	258 046	258 878	
Juni	257 626	258 765	
Juli	257 045	258 726	
August	257 158	259 108	
September	257 310	259 933	
Oktober	257 778	260 862	
November	258 078	261 566	
Dezember	258 101	261 871	

Veränderung

Dez 99 zu Nov 99	Anzahl	305
Dez 99 zu Dez 98	Anzahl	3 770
	%	1,5

Bevölkerung

Geburten

Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	945	873	
Februar	1 204	1 180	
März	1 375	1 355	
April	1 272	1 197	
Mai	1 320	1 287	
Juni	1 268	1 389	
Juli	1 597	1 565	
August	1 380	1 447	
September	1 362	1 409	
Oktober	1 403	1 286	
November	1 254	1 491	
Dezember	1 855	1 555	
Jan – Dez	16 235	16 034	

Veränderung

Jan – Dez 99 zu	Anzahl	- 201
Jan – Dez 98	%	- 1,2

HAMBURGER MONATSAZAHLEN

Bevölkerung

Wanderungen insgesamt

Differenz von Zu- und Fortzügen

	1998	1999	2000
Januar	- 696	587	
Februar	216	1 137	
März	- 450	776	
April	309	538	
Mai	- 911	547	
Juni	- 575	200	
Juli	- 695	158	
August	503	622	
September	156	1 020	
Oktober	990	1 217	
November	541	803	
Dezember	-1 037	- 432	
Jan – Dez	-1 649	7 173	

Bevölkerung

Stadt-Umland-Wanderungen

Differenz von Zu- und Fortzügen

	1998	1999	2000
Januar	- 652	- 446	
Februar	- 409	- 113	
März	- 585	- 339	
April	- 355	- 556	
Mai	- 782	- 604	
Juni	- 699	- 833	
Juli	- 986	- 904	
August	- 693	- 872	
September	- 983	- 975	
Oktober	- 907	-1 076	
November	- 741	-1 107	
Dezember	-1 522	-1 522	
Jan – Dez	-9 314	-9 347	

Bevölkerung

Einbürgerungsanträge¹⁾

Anzahl / ohne Aussiedler

	1998	1999	2000
Januar	320	441	1 001
Februar	268	283	1 138
März	488	667	1 107
April	321	467	833
Mai	364	434	1 141
Juni	460	710	907
Juli	380	522	766
August	373	350	773
September	378	369	933
Oktober	555	479	
November	518	513	
Dezember	352	678	
Jan – Sep	3 352	4 243	8 599
Jan – Dez	4 777	5 913	

Bevölkerung

Vollzogene Einbürgerungen¹⁾

Anzahl / ohne Aussiedler

	1998	1999	2000
Januar	274	419	546
Februar	416	335	640
März	426	432	941
April	289	533	760
Mai	363	568	648
Juni	486	670	749
Juli	337	424	692
August	416	380	602
September	530	472	799
Oktober	522	524	
November	823	583	
Dezember	427	475	
Jan – Sep	3 537	4 233	6 377
Jan – Dez	5 309	5 815	

Veränderung

Jan – Sep 00 zu Anzahl 4 356
 Jan – Sep 99 % 102,7

Veränderung

Jan – Sep 00 zu Anzahl 2 144
 Jan – Sep 99 % 50,6

1) Quelle: Behörde für Inneres – Einwohner-Zentralamt

HAMBURGER MONATZAHLEN

Gesamtwirtschaft

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Anzahl / Quartalsende

	1998	1999	2000
März	731 066	738 359	749 500
Juni	731 363	739 674	755 900
September	744 383	750 900	
Dezember	740 349	747 200	

Veränderung

Juni 00 zu März 00	Anzahl	6 400
Juni 00 zu Juni 99	Anzahl	16 226
	%	2,2

Gesamtwirtschaft

Preisanstieg in Deutschland

für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte

in Prozent zum gleichen Monat des Vorjahres

	1998	1999	2000
Januar	1,3	0,2	1,6
Februar	1,2	0,2	1,8
März	1,2	0,4	1,9
April	1,5	0,7	1,5
Mai	1,4	0,4	1,4
Juni	1,4	0,4	1,9
Juli	0,9	0,6	1,9
August	0,6	0,7	1,8
September	0,6	0,7	2,5
Oktober	0,5	0,8	
November	0,5	1,0	
Dezember	0,4	1,2	

Arbeitslosigkeit

Arbeitslosenquote

Prozent aller Erwerbspersonen / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar	12,3	11,2	9,9
Februar	12,2	11,2	9,9
März	11,8	11,0	9,7
April	11,4	10,8	9,1
Mai	11,1	10,3	8,7
Juni	11,0	10,1	8,5
Juli	11,2	10,2	8,6
August	10,9	10,1	8,5
September	10,7	9,8	8,3
Oktober	10,6	9,6	
November	10,6	9,6	
Dezember	10,9	9,8	

Veränderung

Sep 00 zu Aug 00	Differenz	- 0,2
Sep 00 zu Sep 99	Differenz	- 1,5

Arbeitslosigkeit

Arbeitslose

Anzahl / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar	98 313	90 314	81 241
Februar	97 253	90 369	81 025
März	94 307	88 317	79 344
April	91 608	86 853	77 587
Mai	89 231	83 851	74 372
Juni	88 539	82 281	72 555
Juli	89 674	83 685	73 457
August	88 053	82 157	72 244
September	86 084	80 156	70 453
Oktober	85 620	78 749	
November	85 540	78 290	
Dezember	87 475	79 619	

Veränderung

Sep 00 zu Aug 00	Anzahl	- 1 791
Sep 00 zu Sep 99	Anzahl	- 9 703
	%	- 12,1

Arbeitslosigkeit

Offene Stellen

Anzahl / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar	5 174	6 199	8 941
Februar	5 916	6 441	10 733
März	6 651	6 790	11 497
April	6 327	7 108	11 236
Mai	6 660	7 638	11 529
Juni	6 753	7 908	12 024
Juli	7 180	8 505	11 791
August	7 152	9 024	12 678
September	6 666	9 626	12 307
Oktober	6 335	9 747	
November	6 301	8 901	
Dezember	5 893	9 292	

Veränderung

Sep 00 zu Aug 00	Anzahl	- 371
Sep 00 zu Sep 99	Anzahl	2 681
	%	27,9

Verarbeitendes Gewerbe¹⁾

Beschäftigte

Anzahl / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar	104 178	99 723	98 162
Februar	102 871	99 338	98 056
März	103 232	99 560	97 781
April	103 040	98 831	97 540
Mai	102 940	98 850	98 287
Juni	103 193	98 534	98 046
Juli	103 189	98 312	97 946
August	104 225	99 191	98 364
September	104 057	99 223	
Oktober	103 634	98 734	
November	103 697	98 683	
Dezember	103 303	98 330	

Anfang 1999 Zuordnung von mehreren Unternehmen/teilen zu anderen Wirtschaftsbereichen

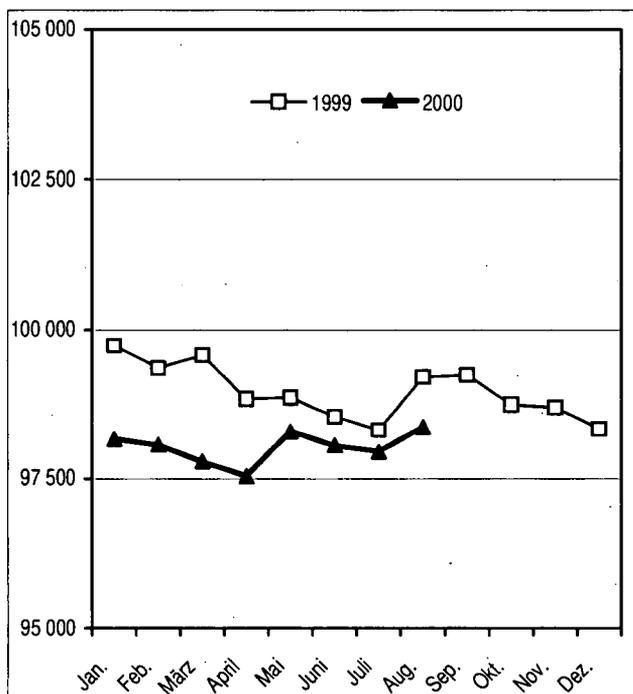
Veränderung

August 00 zu Juli 00	Anzahl	418
August 00 zu Aug 99	Anzahl	- 827
	%	- 0,8

Verarbeitendes Gewerbe¹⁾

Beschäftigte

Anzahl / Monatsende



Verarbeitendes Gewerbe¹⁾

Gesamtumsatz

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	8 756	6 501	7 132
Februar	7 241	6 604	8 278
März	8 232	8 570	9 191
April	7 529	7 231	7 814
Mai	7 311	7 265	10 049
Juni	7 908	7 942	9 324
Juli	7 663	7 689	8 669
August	7 316	7 697	8 808
September	7 859	9 258	
Oktober	7 642	8 093	
November	7 643	8 430	
Dezember	9 622	8 972	
Jan – Aug	61 956	59 499	69 265
Jan – Dez	94 722	94 252	

Anfang 1999 Zuordnung von mehreren Unternehmen/teilen zu anderen Wirtschaftsbereichen

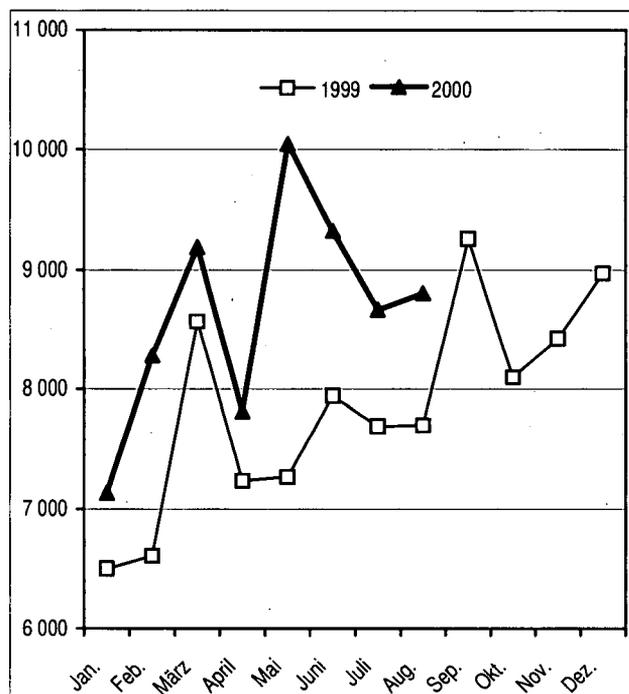
Veränderung

Jan – Aug 00 zu	Mio. DM	9 766
Jan – Aug 99	%	16,4

Verarbeitendes Gewerbe¹⁾

Gesamtumsatz

Mio. DM



HAMBURGER MONATSZAHLEN

Verarbeitendes Gewerbe¹⁾

Auslandsumsatz

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	1 176	1 152	1 286
Februar	1 243	1 138	1 398
März	1 440	1 503	1 615
April	1 282	1 272	1 144
Mai	1 221	1 305	1 633
Juni	1 474	1 473	2 028
Juli	1 318	1 278	1 518
August	1 245	1 259	1 402
September	1 305	1 432	
Oktober	1 269	1 228	
November	1 261	1 408	
Dezember	1 619	1 558	
Jan – Aug	10 399	10 380	12 024
Jan – Dez	15 853	16 006	

Veränderung

Jan – Aug 00 zu	Mio. DM	1 644
Jan – Aug 99	%	15,8

Verarbeitendes Gewerbe¹⁾

Auftragseingänge (ohne Mineralölverarbeitung und Ernährungsgewerbe)

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	1 848	1 529	1 773
Februar	2 533	1 627	2 055
März	3 172	1 928	2 371
April	2 092	2 341	2 471
Mai	1 636	1 497	2 599
Juni	2 526	2 197	2 401
Juli	2 069	1 774	1 992
August	1 683	2 191	1 911
September	2 764	2 692	
Oktober	2 345	2 073	
November	2 072	2 051	
Dezember	1 838	1 982	
Jan – Aug	17 559	15 084	17 573
Jan – Dez	26 578	23 882	

Veränderung

Jan – Aug 00 zu	Mio. DM	2 489
Jan – Aug 99	%	16,5

1) Betriebe mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten

Bauhauptgewerbe

Beschäftigte

Anzahl / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar		15 858	14 735
Februar		15 746	14 584
März	17 009	15 794	14 495
April	16 819	15 529	14 226
Mai	16 704	15 634	14 269
Juni	16 623	15 570	13 916
Juli	16 809	15 756	13 777
August	16 818	15 645	13 806
September	16 729	15 750	
Oktober	16 564	15 696	
November	16 449	15 443	
Dezember	16 103	15 273	

Veränderung

Aug 00 zu Juli 00	Anzahl	29
Aug 00 zu Aug 99	Anzahl	-1 839
	%	-11,8

Bauhauptgewerbe

Baugewerblicher Umsatz

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	244	193	200
Februar	287	238	238
März	411	280	303
April	302	298	268
Mai	317	300	331
Juni	372	372	303
Juli	361	390	291
August	330	384	296
September	359	383	
Oktober	368	368	
November	378	352	
Dezember	361	415	
Jan – Aug	2 624	2 455	2 230
Jan – Dez	4 090	3 973	

Veränderung

Jan – Aug 00 zu	Mio. DM	- 225
Jan – Aug 99	%	- 9,2

Bauhauptgewerbe

Auftragseingänge¹⁾

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	156	102	104
Februar	177	132	184
März	231	318	204
April	247	185	210
Mai	313	206	164
Juni	298	249	270
Juli	325	274	206
August	173	197	178
September	242	186	
Oktober	178	183	
November	181	190	
Dezember	159	142	
Jan – Aug	1 920	1 663	1 520
Jan – Dez	2 680	2 364	

Veränderung

Jan – Aug 00 zu	Mio. DM	- 143
Jan – Aug 99	%	- 8,6

1) Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten

Wohnungen

Baugenehmigungen

Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	586	228	277
Februar	492	622	423
März	384	519	336
April	420	294	571
Mai	340	363	375
Juni	371	314	418
Juli	640	477	410
August	444	312	292
September	357	455	
Oktober	525	197	
November	726	531	
Dezember	340	688	
Jan – August	3 677	3 129	3 102
Jan – Dez	5 625	5 000	

Veränderung

Jan – Aug 00 zu	Anzahl	- 27
Jan – Aug 99	%	- 0,9

Ausbaugewerbe

Beschäftigte

Anzahl / Quartalsende

	1998	1999	2000
März	11 846	11 166	10 185
Juni	11 324	10 876	10 170
September	11 371	10 378	
Dezember	10 892	10 148	

Veränderung

Juni 00 zu März 00	Anzahl	- 15
Juni 00 zu Juni 99	Anzahl	- 706
	%	- 6,5

Ausbaugewerbe

Ausbaugewerblicher Umsatz

Mio. DM / Quartalsumme

	1998	1999	2000
Jan – März	422	384	360
April – Juni	462	451	445
Juli – Sept	517	456	
Okt – Dez	577	640	
Jan – Juni	884	835	805
Jan – Dez	1 978	1 931	

Veränderung

Jan – März 00 zu	Mio DM	- 30
Jan – März 99	%	- 3,6

Wohnungen

Baufertigstellungen

Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	699	209	1 019
Februar	335	388	421
März	596	162	519
April	722	628	347
Mai	354	631	439
Juni	574	158	414
Juli	493	933	575
August	668	373	241
September	484	234	
Oktober	913	691	
November	829	548	
Dezember	1 804	1 253	
Jan – August	4 441	3 482	3 975
Jan – Dez	8 471	6 208	

Veränderung

Jan – Aug 00 zu	Anzahl	493
Jan – Aug 99	%	14,2

HAMBURGER MONATZAHLEN

Einzelhandel

Beschäftigte

1995 = 100 (Beschäftigte im Basisjahr: 82 300)

	1998	1999	2000
Januar	96,1	98,2	92,8
Februar	96,1	97,3	93,5
März	96,2	97,4	93,2
April	95,8	94,4	94,8
Mai	96,1	93,8	94,3
Juni	95,7	93,7	95,4
Juli	95,8	93,8	93,2
August	96,7	94,5	
September	96,9	94,4	
Oktober	96,7	94,7	
November	100,3	95,2	
Dezember	100,5	95,5	

Einzelhandel

Beschäftigte

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
Anzahl (Monatsdurchschnitt 1999: 78 500)

	1998	1999	2000
Januar	- 1,7	2,2	- 5,5
Februar	- 1,6	1,2	- 3,9
März	- 2,3	1,2	- 4,3
April	- 2,1	- 1,5	0,4
Mai	- 1,5	- 2,4	0,4
Juni	- 1,6	- 2,1	1,7
Juli	- 1,0	- 2,1	- 0,3
August	- 0,3	- 2,3	
September	0,1	- 2,6	
Oktober	0,3	- 2,1	
November	4,0	- 5,1	
Dezember	3,7	- 5,0	

Einzelhandel

Umsatz

1995 = 100 (Umsatz im Basisjahr: 26 250 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	99,1	94,4	92,9
Februar	90,7	90,5	98,0
März	106,3	108,0	101,6
April	99,4	100,1	99,2
Mai	96,6	91,8	100,4
Juni	91,7	100,4	92,1
Juli	99,2	96,0	94,1
August	87,8	91,1	
September	103,0	103,0	
Oktober	100,4	104,4	
November	106,2	113,1	
Dezember	116,2	117,8	

Einzelhandel

Umsatz

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
(Umsatz im Jahr 1999: 26 400 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	- 6,2	- 4,7	- 1,6
Februar	- 2,8	- 0,2	8,3
März	6,1	1,6	- 5,9
April	- 5,8	0,7	- 0,9
Mai	0,9	- 5,0	10,1
Juni	- 0,9	9,5	- 7,5
Juli	2,6	- 3,2	- 1,0
August	3,1	3,8	
September	- 3,0	+0,0	
Oktober	- 4,9	4,0	
November	- 1,3	6,5	
Dezember	0,1	1,4	

Großhandel

Beschäftigte

1995 = 100 (Beschäftigte im Basisjahr: 55 700)

	1998	1999	2000
Januar	88,9	88,7	82,6
Februar	88,9	88,5	82,6
März	89,5	88,5	82,9
April	88,7	87,0	82,7
Mai	88,6	86,5	83,3
Juni	88,7	86,9	84,1
Juli	88,7	84,0	83,8
August	88,9	83,6	
September	89,4	83,8	
Oktober	89,6	83,4	
November	89,2	83,8	
Dezember	89,0	83,8	

Großhandel

Beschäftigte

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
Anzahl (Monatsdurchschnitt 1999: 48 000)

	1998	1999	2000
Januar	.	- 0,2	- 6,9
Februar	.	- 0,4	- 6,7
März	.	- 1,1	- 6,3
April	.	- 1,9	- 4,9
Mai	.	- 2,4	- 4,0
Juni	.	- 2,0	- 3,2
Juli	.	- 5,3	- 0,2
August	.	- 6,0	
September	.	- 6,3	
Oktober	.	- 6,9	
November	.	- 6,1	
Dezember	.	- 5,8	

Angaben für 1998 wegen Neuordnungen von Unternehmen nicht möglich

Großhandel

Umsatz insgesamt

1995 = 100 (Umsatz im Basisjahr: 105 600 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	109,7	93,0	98,1
Februar	111,8	100,0	111,4
März	130,9	126,0	133,1
April	121,4	106,3	117,7
Mai	114,2	106,0	134,0
Juni	116,6	113,1	124,5
Juli	114,2	107,8	121,0
August	110,8	110,2	
September	114,7	121,1	
Oktober	117,9	116,1	
November	114,2	127,9	
Dezember	112,5	131,3	

Großhandel¹⁾

Umsatz insgesamt

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
(Umsatz im Jahr 1999: 119 800 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	.	- 15,2	5,5
Februar	.	- 10,6	11,4
März	.	- 3,7	5,6
April	.	- 12,4	10,7
Mai	.	- 7,1	26,3
Juni	.	- 3,0	10,1
Juli	.	- 5,6	12,2
August	.	- 0,5	
September	.	5,6	
Oktober	.	- 1,5	
November	.	12,0	
Dezember	.	16,7	

Großhandel

Umsatz im Binnengroßhandel

1995 = 100 (Umsatz im Basisjahr: 55 700 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	123,2	115,4	124,5
Februar	128,1	125,0	145,0
März	156,5	161,6	169,1
April	148,2	137,5	153,8
Mai	141,4	134,6	172,0
Juni	146,0	147,4	166,1
Juli	143,0	141,1	161,9
August	133,3	142,7	
September	145,5	162,1	
Oktober	143,8	152,0	
November	140,5	166,9	
Dezember	138,8	172,9	

Großhandel¹⁾

Umsatz im Binnengroßhandel

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
(Umsatz im Jahr 1999: 81 500 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	.	- 6,3	7,9
Februar	.	- 2,4	16,0
März	.	3,3	4,6
April	.	- 7,2	11,8
Mai	.	- 4,8	27,7
Juni	.	- 1,0	12,7
Juli	.	- 1,2	14,7
August	.	7,1	
September	.	11,4	
Oktober	.	5,7	
November	.	18,8	
Dezember	.	24,6	

Großhandel

Umsatz im Außenhandel

1995 = 100 (Umsatz im Basisjahr: 49 900 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	94,6	68,1	68,6
Februar	93,6	72,1	73,8
März	102,3	86,2	92,7
April	91,4	71,4	77,3
Mai	83,9	74,1	91,6
Juni	83,8	74,7	78,1
Juli	82,1	70,7	75,3
August	85,6	73,8	
September	80,4	75,3	
Oktober	88,9	75,9	
November	84,9	84,4	
Dezember	83,1	84,8	

Großhandel

Umsatz im Außenhandel

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
(Umsatz im Jahr 1999: 38 250 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	- 6,7	- 28,0	0,7
Februar	1,7	- 23,0	2,4
März	7,3	- 15,7	7,5
April	- 11,2	- 21,9	8,3
Mai	- 16,1	- 11,7	23,6
Juni	- 13,8	- 10,9	4,6
Juli	- 16,3	- 14,3	6,5
August	- 8,2	- 13,8	
September	- 21,1	- 6,3	
Oktober	- 14,7	- 14,6	
November	- 11,6	- 0,6	
Dezember	- 18,0	2,0	

1) Angaben für 1998 wegen Neuordnungen von Unternehmen nicht möglich

HAMBURGER MONATZAHLEN

Gastgewerbe/Tourismus

Beschäftigte

1995 = 100 (Beschäftigte im Basisjahr: 31 800)

	1998	1999	2000
Januar	93,3	91,1	90,7
Februar	94,5	93,8	87,9
März	95,6	95,4	89,1
April	96,6	90,6	92,2
Mai	97,0	90,1	92,7
Juni	96,5	89,4	91,9
Juli	97,0	90,9	89,9
August	96,9	89,9	
September	97,1	91,0	
Oktober	94,4	90,5	
November	93,7	90,5	
Dezember	95,1	91,0	

Gastgewerbe/Tourismus

Beschäftigte

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
Anzahl (Monatsdurchschnitt 1999: 28 900)

	1998	1999	2000
Januar	- 3,0	- 2,1	- 0,4
Februar	- 3,2	- 0,7	- 6,3
März	- 3,1	- 0,2	- 6,6
April	- 1,8	- 6,2	1,8
Mai	- 1,7	- 7,1	2,9
Juni	- 1,8	- 7,4	2,8
Juli	- 0,6	- 6,3	- 1,1
August	- 1,1	- 7,2	
September	- 3,2	- 6,3	
Oktober	- 4,6	- 4,1	
November	- 5,6	- 3,4	
Dezember	- 4,0	- 4,3	

Gastgewerbe/Tourismus

Umsatz insgesamt

1995 = 100 (Umsatz im Basisjahr: 2 600 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	93,3	81,3	84,3
Februar	94,5	80,4	90,0
März	95,6	97,2	97,3
April	96,6	94,3	95,1
Mai	97,0	95,9	104,8
Juni	96,5	95,7	99,6
Juli	97,0	88,4	96,3
August	96,9	92,3	
September	97,1	97,6	
Oktober	94,4	102,4	
November	93,7	98,8	
Dezember	97,0	102,4	

Gastgewerbe/Tourismus

Umsatz insgesamt

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
(Umsatz im Jahr 1999: 2 400 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	- 1,8	- 2,4	3,7
Februar	- 0,9	- 4,2	11,9
März	1,2	1,1	0,1
April	- 3,6	0,2	0,8
Mai	- 0,4	- 3,4	9,3
Juni	- 3,4	1,6	4,1
Juli	- 3,5	3,0	9,0
August	- 6,5	4,6	
September	- 6,8	0,2	
Oktober	- 6,5	5,0	
November	- 6,0	2,8	
Dezember	- 4,0	5,6	

Gastgewerbe/Tourismus

Gäste

Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	151 962	157 164	163 864
Februar	168 130	169 588	189 711
März	221 499	224 585	219 879
April	209 767	217 285	218 251
Mai	234 037	234 836	241 868
Juni	227 055	231 739	236 177
Juli	216 624	230 496	231 663
August	223 518	234 443	223 572
September	238 546	244 854	
Oktober	240 956	255 499	
November	222 393	226 318	
Dezember	169 897	185 070	
Jan – Aug	1 652 592	1 700 136	1 724 985
Jan – Dez	2 524 384	2 611 877	

Veränderung

Jan – Aug 00 zu
Jan – Aug 99

Anzahl
%

24 849
1,5

Gastgewerbe/Tourismus

Übernachtungen

Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	260 482	272 209	284 969
Februar	298 034	296 650	337 498
März	391 007	398 948	398 397
April	369 735	383 593	402 197
Mai	430 201	427 457	444 811
Juni	403 451	415 435	437 534
Juli	388 374	416 623	430 483
August	416 077	437 453	435 851
September	440 354	445 387	
Oktober	438 507	458 631	
November	384 193	392 130	
Dezember	289 322	310 246	
Jan – Aug	2 957 361	3 048 368	3 171 740
Jan – Dez	4 509 737	4 654 762	

Veränderung

Jan – Aug 00 zu
Jan – Aug 99

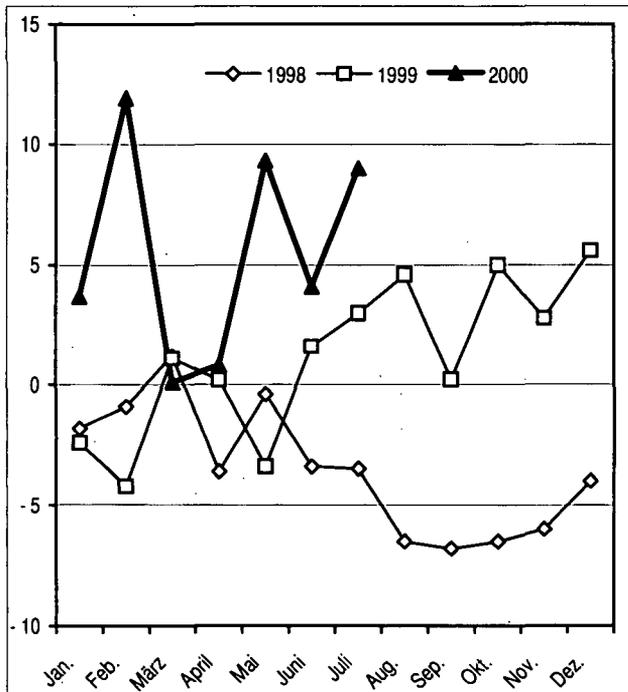
Anzahl
%

123 372
4,0

Gastgewerbe/Tourismus

Umsatz insgesamt

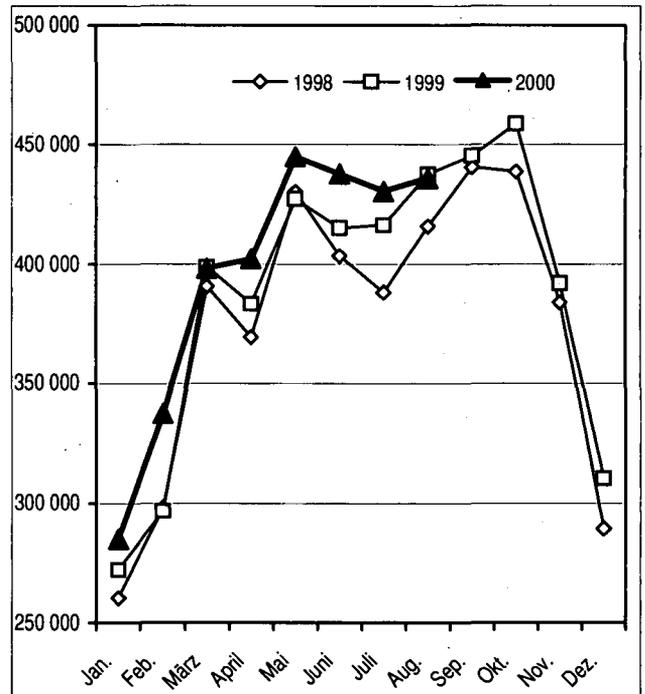
Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
(Umsatz im Jahr 1999: 2 400 Mio. DM)



Gastgewerbe/Tourismus

Übernachtungen

Anzahl



HAMBURGER MONATSAZAHLEN

Außenhandel

Einfuhr des Landes Hamburg (Generalhandel)

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	5 577	4 701	5 573
Februar	4 238	4 397	5 119
März	5 921	5 367	6 561
April	4 649	5 425	5 550
Mai	4 814	5 507	8 025
Juni	5 056	5 795	6 627
Juli	4 442	5 718	
August	4 495	5 343	
September	5 081	5 626	
Oktober	4 499	5 168	
November	4 557	5 960	
Dezember	4 420	5 496	
Jan – Juni	30 255	31 192	37 455
Jan – Dez	57 749	64 503	

Veränderung

Jan – Juni 00 zu	Mio. DM	6 263
Jan – Juni 99	%	20,1

Außenhandel

Ausfuhr des Landes Hamburg (Spezialhandel)

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	2 294	2 539	2 274
Februar	2 125	2 906	2 323
März	3 012	2 432	2 981
April	2 645	2 785	2 579
Mai	2 391	2 658	3 999
Juni	3 044	2 730	3 675
Juli	2 080	3 364	
August	2 184	2 695	
September	2 119	2 263	
Oktober	2 504	2 444	
November	2 537	3 299	
Dezember	2 435	2 877	
Jan – Juni	15 511	16 050	17 831
Jan – Dez	29 370	32 992	

Veränderung

Jan – Juni 00 zu	Mio. DM	1 781
Jan – Juni 99	%	11,1

Verkehr

Zulassungen fabrikneuer Kfz

Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	5 516	6 431	6 695
Februar	5 490	11 337	11 973
März	8 597	16 421	16 752
April	6 435	16 180	11 510
Mai	6 740	12 558	11 786
Juni	7 596	13 743	14 132
Juli	7 264	11 628	15 166
August	5 491	11 174	
September	6 712	16 284	
Oktober	6 625	9 138	
November	6 385	15 491	
Dezember	6 541	9 933	
Jan – Juli	47 638	88 298	88 014
Jan – Dez	79 392	150 318	

1999 und 2000 erhöhte Werte auch durch erstmalige Kfz-Anmeldungen von überregionalen Mietwagenfirmen in Hamburg

Veränderung

Jan – Juli 00 zu	Anzahl	- 284
Jan – Juli 99	%	- 0,3

Verkehr

Luftverkehr

Fluggäste/Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	545 542	590 265	599 098
Februar	575 269	614 918	673 680
März	760 078	809 161	806 209
April	743 784	771 640	828 809
Mai	797 236	819 558	899.455
Juni	762 609	800 934	812 535
Juli	835 298	859 923	895 345
August	835 370	895 874	
September	865 367	888 113	
Oktober	931 027	957 755	
November	709 710	726 786	
Dezember	595 513	605 063	
Jan – Juli	5 019 816	5 266 399	5 515 131
Jan – Dez	8 956 803	9 339 990	

Veränderung

Jan – Juli 00 zu	Anzahl	248 732
Jan – Juli 99	%	4,7

Verkehr

Güterverkehr über See: Umschlag insgesamt
1000 t

	1998	1999	2000
Januar	5 804	6 063	6 398
Februar	6 067	5 837	6 437
März	6 718	7 378	6 675
April	6 268	6 822	7 274
Mai	6 276	6 844	7 290
Juni	6 326	6 930	6 731
Juli	6 178	6 715	7 447
August	6 839	6 263	6 908
September	6 237	6 963	
Oktober	6 684	7 270	
November	6 164	6 779	
Dezember	6 704	7 274	
Jan – Aug	50 476	52 852	55 160
Jan – Dez	76 265	81 138	

Veränderung

Jan – Aug 00 zu 1000 t 2 308
Jan – Aug 99 % 4,4

Verkehr

Güterverkehr über See: Empfang
1000 t

	1998	1999	2000
Januar	3 669	3 929	3 921
Februar	3 687	3 439	3 523
März	4 179	4 662	3 567
April	3 864	4 160	4 588
Mai	3 907	4 347	4 350
Juni	3 881	4 314	3 771
Juli	3 897	3 885	4 386
August	4 432	3 550	4 226
September	3 756	4 119	
Oktober	4 289	4 495	
November	3 719	4 109	
Dezember	4 018	4 324	
Jan – Aug	31 516	32 286	32 332
Jan – Dez	47 298	49 333	

Veränderung

Jan – Aug 00 zu 1000 t 46
Jan – Aug 99 % 0,1

Verkehr

Güterverkehr über See: Versand
1000 t

	1998	1999	2000
Januar	2 135	2 134	2 477
Februar	2 380	2 398	2 914
März	2 539	2 716	3 108
April	2 404	2 662	2 686
Mai	2 369	2 497	2 940
Juni	2 446	2 616	2 960
Juli	2 281	2 830	3 061
August	2 407	2 713	2 681
September	2 481	2 844	
Oktober	2 395	2 775	
November	2 445	2 670	
Dezember	2 686	2 950	
Jan – Aug	18 960	20 566	22 827
Jan – Dez	28 967	31 805	

Veränderung

Jan – Aug 00 zu 1000 t 2 261
Jan – Aug 99 % 11,0

Verkehr

Umgeschlagene Container
Anzahl / 20-Fuß-Einheiten

	1998	1999	2000
Januar	266 767	278 103	308 359
Februar	281 991	270 243	324 509
März	314 393	312 472	350 650
April	298 086	299 926	337 067
Mai	307 012	311 681	356 116
Juni	299 549	309 570	344 666
Juli	299 250	316 489	359 969
August	303 454	313 633	361 177
September	300 412	328 357	
Oktober	311 711	343 473	
November	287 425	336 006	
Dezember	276 890	330 433	
Jan – Aug	2370 502	2412 117	2742 513
Jan – Dez	3 546 940	3 750 386	

Veränderung

Jan – Aug 00 zu Anzahl 330 396
Jan – Aug 99 % 13,7

Hamburger Statistisches Jahrbuch 1999/2000

Das neu konzipierte Statistische Jahrbuch bietet einen breiten Überblick über die demographischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen und Entwicklungen in Hamburg. Es enthält neben differenzierten Tableaus für aktuelle Berichtsjahre Zeitreihen mit Daten seit 1970, Regionalvergleiche mit dem Umland, den übrigen Bundesländern, anderen deutschen Großstädten und Deutschland im Ganzen sowie darüber hinaus zahlreiche Angaben über die Bevölkerung und die sozialen Gegebenheiten in den Hamburger Stadtteilen.

Hamburger Statistisches Jahrbuch 1999/2000:
229 Seiten, ISSN 1438-8480, Preis 25,- DM

Hamburger Statistische Porträts

In dieser Buchreihe werden umfassende, die einzelnen Fachstatistiken übergreifende Darstellungen und Analysen veröffentlicht (unter ISSN 1433-7991). Zuletzt sind erschienen (Auswahl):

- Band 8: HAMBURG.regional – Indikatoren zur Sozialstruktur für die Statistischen Gebiete Hamburgs 1997 – Fünf thematische Karten, September 1998, 35,- DM
- Band 9: HAMBURG.regional 1998 – Stadtteil-Trends 1987 – 1997, 130 Seiten, Oktober 1998, 19,- DM
- Band 10: Hamburger Zeitreihen 1970 – 1997, 85 Seiten, 2. Auflage, März 1999, 19,- DM
- Band 13: HAMBURG.regional 2000 – Die Stadtteilprofile, 224 Seiten, August 2000, 24,- DM

Die Bände 9 und 13 sind auch als Disketten erhältlich:

Im Acrobat Reader-Format zum Preis von 19,- DM (Band 9) und 24,- DM (Band 13), im EXCEL- und ASCII-Format zum Preis von 50,- DM (Band 9) und 65,- DM (Band 13).

Hamburg in Zahlen

Die Zeitschrift enthält Kurzinformationen, Aufsätze über wichtige statistische Ergebnisse sowie die Hamburger Monatszahlen. Pro Heft rund 30 Seiten, ISSN 0017-6877; Heftpreis: 8,- DM

Statistische Berichte

Wer auf der Suche nach detailliertem Datenmaterial für einzelne Beobachtungsbereiche ist, kann in den Reihen der Statistischen Berichte leicht fündig werden: Auf jeweils aktuellem Stand enthalten diese Veröffentlichungen in tabellarischen Zusammenstellungen Strukturbilder oder Zeitreihen zu zahlreichen Themenbereichen. Fordern Sie das spezielle Verzeichnis an!

Statistik regional

Die CD-ROM „Statistik regional“ enthält einheitlich für alle Länder, Regierungsbezirke, Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland eine Vielzahl von Daten aus den wichtigsten Sachgebieten der amtlichen Statistik. Die Veröffentlichung ist ein Gemeinschaftsprodukt der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Die Ausgabe 2000 (mit Ergebnissen für die Jahre 1995 bis 1998) kostet 290,- DM.

Faltblätter

Wer sich kurz und schnell über wichtige Eckdaten und Zusammenhänge informieren möchte, kann auf die Hamburg-Flyer des Statistischen Landesamtes zurückgreifen. Die Faltblätter zu unterschiedlichen Themenbereichen – im praktischen Briefaschenformat – werden Interessierten kostenlos zur Verfügung gestellt.

Derzeit sind lieferbar:

- Hamburg – Ein Stadtporträt in Zahlen mit umfassendem Spektrum von Eckdaten aus vielen Bereichen der Statistik (auch auf Englisch)
- Hamburg und seine Partnerländer:
 - China (auch auf Englisch)
 - Dänemark
 - Finnland
 - Frankreich
 - Großbritannien (auch auf Englisch)
 - Italien (auch auf Italienisch)
 - Japan (auch auf Englisch)
 - Norwegen
 - Polen
 - Schweden
- Schifffahrt und Außenhandel
- Sozialer Wandel in Hamburg seit 1960
- Unternehmensregister Hamburg – Zielsetzung und Konzeption
- Hamburger Stadtteilprofile – Datenangebote aus: HAMBURG.regional
- Das Statistische Landesamt stellt sich vor

Wahlanalysen

Einer langen Tradition folgend hat das Statistische Landesamt zur Bundestagswahl am 27. September 1998 und für die Europawahl am 13. Juni 1999 Analysen des Hamburger Wahlgesehens erstellt. Die späteren Überarbeitungen auf der Basis der amtlichen Endergebnisse sind für die Bundestagswahl (zusammen mit einer Untersuchung von Wählerwanderungen) im Doppelheft 9-10/1998 und für die Europawahl im Doppelheft 7-8/1999 der Zeitschrift „Hamburg in Zahlen“ veröffentlicht.

Straßen- und Gebietsverzeichnis

In diesem Verzeichnis werden die rund 8300 benannten Hamburger Straßen, Plätze und Brücken aufgeführt. Für jede Hausnummer finden Sie den Ortsteil, den Stadtteil, die Postleitzahl, den Bundestagswahlkreis sowie das zuständige Standesamt, Finanzamt, Amtsgericht und Polizeirevier. Enthalten ist auch ein Verzeichnis der Kleingartenvereine.

„Straßen- und Gebietsverzeichnis 1997“ mit aktuellem Nachtrag: 289 Seiten, Preis 20,- DM;

Diskettenversion im Acrobat Reader-Format 20,- DM, im ASCII-Format 105,- DM.

